

---

Stephanie Korinek

**Gender Mainstreaming**

Diplomarbeit

CTL 3000

Theologisches Seminar St. Chrischona

Dozent: Dr. Helmut Burkhardt

Abgabetermin: 03.03.2008

Sommersemester 2008, B.A. Theologie

---

## Vorwort

Im Bundesland Oakland (USA) wurden an verschiedenen Grundschulen „Unisex Bathrooms“, gemeinsame Toiletten, eingeführt. Diese sollen verhindern, dass Kinder und Jugendliche in ihrer geschlechtlichen Identitätsentwicklung nicht frühzeitig beeinflusst oder eingeschränkt werden.

Seit 1999 gibt es an der Universität Hamburg Vorlesungen zu „queer-studies“. Sie dienen dem erklärten Ziel, eine Destabilisierung der Zwei-Geschlechter-Ordnung zu erreichen. Auf diese Weise soll eine Vervielfältigung der Geschlechter ermöglicht werden.

Die EntschlieÙung des Europäischen Parlaments zur Homophobie in Europa vom 11. Januar 2006, schafft die politische Voraussetzung dafür, dass Menschen kriminalisiert werden, die der Überzeugung sind, dass Heterosexualität die Norm ist.

Sind diese Phänomene zufällige Erscheinungen des relativistischen Zeitgeistes oder haben sie eine gemeinsame Ursache?

Gibt es eine Deutung und Antwort auf der Basis des biblischen Menschenbildes?

Diese Arbeit möchte zu solchen Fragen fundierte Auskunft geben und dem Leser die Augen öffnen für eine brisante Entwicklung, die in der Gesellschaft vielfach unbemerkt im Gange ist.

---

# Inhalt

<b><u>1. EINLEITUNG</u></b>	<b>1</b>
<b><u>2. DEFINITIONEN DER BEGRIFFE „GENDER“ UND „GENDER MAINSTREAMING“</u></b>	<b>3</b>
2.1. DEFINITION LAUT AKTIONSPLATTFORM DER 4. PEKINGER WELTFRAUENKONFERENZ 1995	3
2.2. DEFINITION DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND	3
2.3. DEFINITION DES GENDERKOMPETENZZENTRUMS DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT, BERLIN	4
<b><u>3. URSPRÜNGE DER GENDER - THEORIE</u></b>	<b>7</b>
3.1. FEMINISMUS	7
3.1.1. DER LIBERALE FEMINISMUS	7
3.1.2. DER MARXISTISCHE FEMINISMUS	8
3.1.3. DER GENDER - FEMINISMUS	9
3.2. DEKONSTRUKTIVISTISCHE THEORIEN	10
3.3. DIE GENDER AGENDA DER 4. WELTFRAUENKONFERENZ 1995	11
3.3.1. DAS KONSENSPRINZIP	12
3.3.2. DIE ROLLE DER NICHTSTAATLICHEN ORGANISATIONEN	13
3.3.3. GENDER-AKTIVISTINNEN CONTRA FAMILIENBEFÜRWORDER	14
3.3.4. VERWIRRUNG UM DEN BEGRIFF „GENDER“	15
3.3.5. KOMPROMISS ALS ERGEBNIS	16
<b><u>4. FORDERUNGEN UND FOLGEN DER GENDER - THEORIE</u></b>	<b>17</b>
4.1. GENDER - GLEICHHEIT	17
4.2. DIE 50/50 QUOTENREGELUNG	17
4.3. HERABWÜRDIGUNG DER MUTTERSCHAFT	19
4.4. DEKONSTRUKTION DES RECHTS	20
4.4.1. VERNEINUNG DER ZWEIFESCHLECHTLICHKEIT DES MENSCHEN ALS MANN UND FRAU	21
4.4.2. SCHAFFUNG EINER GENERELLEN MEHRDEUTIGKEIT VON GESCHLECHT	21
4.4.3. NEUDEFINITION VON EHE UND FAMILIE	23
4.4.4. UMDEUTUNG VON SPRACHE	26
<b><u>5. DIE ZWEIFESCHLECHTLICHKEIT VON MANN UND FRAU ALS WESENTLICHE PERSONWÜRDE</u></b>	<b>28</b>
5.1. DIE GOTTEBENBILDLICHKEIT DES MENSCHEN	29
5.2. SPRACHFÄHIGKEIT DES MENSCHEN	30
5.3. GANZHEIT DES MENSCHEN	31
5.4. GLEICHWERTIGKEIT DER GESCHLECHTER	32
5.5. BEJAHUNG DER ZWEIFESCHLECHTLICHKEIT	33
5.6. KOMPLEMENTARITÄT DER GESCHLECHTER	34
5.7. EXKURS: EBENBILDLICHKEIT UND SÜNDEFALL	35
5.8. UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DEN GESCHLECHTERN	36
5.8.1. KÖRPERLICHE UNTERSCHIEDE DER GESCHLECHTER	36
5.8.2. PSYCHOLOGISCHE UNTERSCHIEDE	37
5.8.3. UNTERSCHIEDE IM WELTBEZUG	38
<b><u>6. ABSCHLIEßENDE DISKUSSION</u></b>	<b>40</b>
6.1. GLEICHWERTIGKEIT UND GLEICHARTIGKEIT	40
6.2. LEIBLICHKEIT UND GESCHLECHTLICHKEIT	41
6.3. SPRACHE UND IDENTITÄT	42
6.4. WÜRDE DES MENSCHEN	43

---

<b>7. SCHLUSSGEDANKEN</b>	<b>46</b>
<b>8. PERSÖNLICHER AUSBLICK</b>	<b>48</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>50</b>

---

# 1. Einleitung

Diese Diplomarbeit geht der Frage nach: Was ist Gender Mainstreaming und wo liegen seine Wurzeln? Wie verhält sich das Menschenbild des Gender Mainstreaming zum biblischen Menschenbild?

5 Dazu werden im ersten Kapitel zunächst die Definitionen zu „Gender“ und „Gender Mainstreaming“ vorgestellt. Sie stammen von der Pekinger Weltfrauenkonferenz 1995, vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, und vom Gender-Kompetenz-Zentrum Berlin. Hier wurden zum großen Teil Quellen aus dem Internet herangezogen, die vor allem insofern von Interesse sind, weil sie zwei Dinge  
10 deutlich machen. Zum einen ist es die Aktualität des Gender Mainstreaming in ihrer politischen Relevanz und zum anderen ist es die Präsentation und Begründung des Gender Mainstreaming in der Öffentlichkeit.

Das zweite Kapitel zeigt zum einen die historische Entwicklung des Feminismus und zum anderen die Entstehung der Gender – Theorie auf. Den Abschluss dieses  
15 Kapitels bildet der Bericht über die Pekinger Weltfrauenkonferenz 1995, wo der Grundstein zur politischen Umsetzung der Gender – Theorie als „Gender Mainstreaming“ gelegt wurde.

Im dritten Kapitel werden die Forderungen und Folgen des Gender Mainstreaming dargestellt. Hier wird aufgezeigt, auf welche Weise das Gender Mainstreaming in  
20 Deutschland (und der EU) auf politischer Ebene umgesetzt wird. Dies geschieht zum einen durch eine Veränderung des Rechtswesens und zum anderen in der Schaffung eines Meinungsklimas, welches die schleichende Aufweichung der Geschlechterpolarität ermöglichen soll.

Das vierte Kapitel konzentriert sich darauf, das biblische Menschenbild nach Gen 1-  
25 3 darzustellen. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen wird hier durch Aspekte, die für die Diskussion mit der Gender - Theorie bedeutsam sind, veranschaulicht: Sprachfähigkeit des Menschen, Ganzheit des Menschen, Gleichwertigkeit der Geschlechter, Bejahung der Zweigeschlechtlichkeit und die Komplementarität der Geschlechter. Das Ziel dieses Kapitels ist es, anhand biblischer und empirischer  
30 Quellen, die Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau als wesentliche Personwürde zu belegen.

Im fünften Kapitel erfolgt eine Gegenüberstellung des biblischen Menschenbildes und des Menschenbildes der Gender – Theorie. In dieser abschließenden Diskussion treten die unterschiedlichen Positionen zu Fragen der Gleichwertigkeit der 35 Geschlechter, zur Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit, zur Sprache und Identität, und zur Würde des Menschen noch einmal deutlich zutage.

## 2. Definitionen der Begriffe „Gender“ und „Gender Mainstreaming“

40 Was bedeuten die Begriffe „Gender“ und „Gender Mainstreaming“, die aus dem Englischen stammen? Im folgenden Kapitel sollen verschiedene Definitionen zu den Begriffen vorgestellt und miteinander verglichen werden.

### 2.1. Definition laut Aktionsplattform der 4. Pekinger Weltfrauenkonferenz 1995

45 Der Begriff „Gender“ wurde auf der Weltfrauenkonferenz so definiert, „ ,wie man es üblicherweise bisher gebraucht und verstanden hat.“<sup>1</sup> Eine nähere Definition darüber gab es aber nicht und so wurde diese Nicht-Definition der Ausgangspunkt für ein Konzept von Politik, das folgendermaßen beschrieben wird: „Governments and other actors should promote an active and visible policy of mainstreaming a gender perspective in all policies [sic!] and programmes so that before decisions are taken, an analysis is made of the effects on women and men, respectively.“<sup>2</sup>

50 Regierungen aller Länder sollen also eine Politik betreiben, die dem Ziel dient, die Gender-Perspektive „in den Mainstream zu bringen“. Dies soll dadurch erreicht werden, dass vor der Umsetzung aller politischen Entscheidungen und Programme

55 analysiert wird, welche Folgen dies für Männer und Frauen hat.

### 2.2. Definition des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Zur Umsetzung dieser UN-Resolution ist die deutsche Regierung durch internationales Recht und nationalem Verfassungsrecht nach eigenen Aussagen

60 verpflichtet. Sie nennt dabei den Amsterdamer Vertrag vom 1. Mai 1999, das Grundgesetz, Art. 3 Abs. 2 (GG), verschiedene Bundesgesetze, den Kabinettsbeschluss zur Einführung des Gender Mainstreaming als durchgängiges Leitprinzip vom 23. Juni 1999 und die gemeinsame Geschäftsordnung der Bundesministerien vom 26. Juli 2000.

---

<sup>1</sup> Pekinger Aktionsplattform 1995, zitiert nach Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 13.

<sup>2</sup> UN 1995, zitiert nach Gender-Kompetenz-Zentrum: Grundlagen. <<http://www.genderkompetenz.info/gendermainstreaming/grundlagen/geschichten/inter...> S. 1 von 5>08.01.2008, s. Anhang.

65 Die Definitionen zu „Gender Mainstreaming“ und „Gender“ lauten wie folgt:

70 „Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt. Gender kommt aus dem Englischen und bezeichnet die gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägten Geschlechtsrollen von Frauen und Männern. Diese sind – anders als das biologische Geschlecht – erlernt und damit auch veränderbar. Mainstreaming (englisch für ‚Hauptstrom‘) bedeutet, dass eine bestimmte inhaltliche Vorgabe, die bisher nicht das Handeln bestimmt hat, nun zum zentralen Bestandteil bei allen Entscheidungen und Prozessen gemacht wird.“<sup>3</sup>

Auf der Internetseite des Bundesministeriums finden sich diese Definitionen unter dem Stichwort „Gleichstellungspolitik“. Mit dem Verweis auf das Grundgesetz Art. 3 Abs. 2, das festlegt, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind, scheint das Leitprinzip Gender Mainstreaming der Umsetzung dieses Paragraphen zu dienen, bei dem es um die Beseitigung bestehender Nachteile und um die Durchsetzung der tatsächlichen Gleichberechtigung geht.

Geschlechterrollen sind nach Auffassung des Bundesministeriums veränderbar, da sie erlernt und nicht angeboren sind wie das biologische Geschlecht. Das biologische Geschlecht wird zwar nicht hinterfragt, wird aber zweitrangig, da das Entscheidende anscheinend die Geschlechterrollen sind, die jeder Mensch einnimmt.

### 2.3. Definition des GenderKompetenzZentrums<sup>4</sup> der Humboldt-Universität, Berlin

Das Gender - Kompetenz - Zentrum schreibt am 08.01.2008:

90 „ ‚Gender‘ bezeichnet also das Geschlecht als ein *Zusammenspiel aus biologischen Faktoren*, wie z.B. einem Chromosomensatz, *aus körperlichen Faktoren*, wie Größe, Erscheinung, Stimmlage, *aus sozialen Faktoren*, wie z.B. der Namensgebung, die nach deutschem Recht eine eindeutige Zuordnung zu einem Geschlecht erzwingt, *der Erziehung oder der Arbeitsteilung* mit Blick auf bestimmte *Geschlechterrollen* oder der Erfahrung, aufgrund bestimmter

---

<sup>3</sup> Bundesministerium für Familie: Definition.<<http://www.gender-mainstreaming.net/bmfsfj/generator/gm/definition>,did=12856, rend...Seite 1 von 1>10.01.2008, s. Anhang.

<sup>4</sup> Die Schreibweise ist hier von der Homepage des Instituts übernommen. Im weiteren Text wird sie an die normale deutsche Rechtschreibung angepasst.



Kleidung, Körpergröße oder Haarschnitte als Mann oder als Frau angesprochen und zugeordnet zu werden. [alle Kursiva von S.K.]<sup>5</sup>

100 Hier erscheint Gender nun als Konglomerat unterschiedlicher Faktoren, die sich grob in zwei Hauptfaktoren aufteilen lassen: biologische und soziale Aspekte. Trotzdem scheinen die einzelnen Aspekte nicht ganz trennscharf ineinander überzugehen. Aufhorchen lässt die Formulierung in Zusammenhang mit dem deutschen Namensrecht, welches „eine eindeutige Zuordnung zu einem Geschlecht erzwingt“<sup>6</sup>. Diese eindeutige Zuordnung scheint vom Gender-Kompetenz-Zentrum nicht erwünscht zu sein.

105 Weiter betont das Gender - Kompetenz - Zentrum<sup>7</sup>, dass es ein gewandeltes Verständnis von Geschlecht gebe, welches abhängig von gesellschaftlichen Werten und Normen sei. Daraus wird folgender Schluss gezogen: „Dies heißt, auch das als ‚natürlich‘ angenommene Geschlecht hat eine Geschichte, denn auch der naturwissenschaftliche und medizinische Blick auf Körper [sic!] ist einem  
110 historischen Wandel unterworfen.“<sup>8</sup> Von daher scheint auch das biologische Geschlecht eine veränderbare Größe zu sein, weil die Auffassung davon, „...was biologisch ist, ganz erheblich davon abhängt, was wir sozial als solches ansehen.“<sup>9</sup> Beide Formulierungen implizieren also, dass biologische Merkmale keine eindeutigen Zuordnungsfaktoren zum männlichen oder weiblichen Geschlecht  
115 zulassen.

Weiterhin spricht das Gender - Kompetenz - Zentrum von Gender Mainstreaming als „Querschnittsaufgabe“: „...vom Arbeitsleben über die Familie bis zur Wirtschaft, von der Außenpolitik über die Sozialpolitik bis zur internationalen Zusammenarbeit – Gleichstellungsfragen spielen überall eine Rolle. (...) Mit dem Gender

---

<sup>5</sup> Gender-Kompetenz-Zentrum: „Sex und „Gender“.  
<[http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz/gender/sex\\_und\\_gender/](http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz/gender/sex_und_gender/) S. 1 von 1>  
08.01.2008, s. Anhang.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Die Berliner Humboldt-Universität zu Berlin war die erste deutsche Universität, die 1997 einen transdisziplinären Magisterhauptfachstudiengang „Gender Studies“ einrichtete, woraus das Gender - Kompetenz - Zentrum entstanden ist. Dieses wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert.

<sup>8</sup> Gender-Kompetenz-Zentrum: „Sex und „Gender“.  
<[http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz/gender/sex\\_und\\_gender/](http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz/gender/sex_und_gender/) S. 1 von 1>  
08.01.2008, s. Anhang.

<sup>9</sup> Ebd.

120 Mainstreaming soll die Gleichstellung von Frauen und Männern systematisch in die Planung, Durchführung und Bewertung von Maßnahmen integriert werden.“<sup>10</sup>

Hier stellt sich die Frage, ob das Gender - Kompetenz - Zentrum unter „Gleichstellung“ eine „Gleichberechtigung“ im Sinne des Grundgesetzes versteht oder ob von einer Gleichheit im Sinne von Auswechselbarkeit die Rede ist.

---

<sup>10</sup> Gender-Kompetenz-Zentrum: Alles Gender – oder was? Gender-Kompetenz ist die Voraussetzung für erfolgversprechende Gleichstellungspolitik. <<http://www.genderkompetenz.info/> S. 1 von 1>11.01.2008, s. Anhang.

## 125 **3. Ursprünge der Gender - Theorie**

Die verschiedenen Definitionen haben gezeigt, dass sie nicht genügend Aufschluss darüber geben, welche Theorie sich hinter den Begriffen „Gender“ und „Gender Mainstreaming“ verbirgt. Deshalb will ich im Folgenden auf die Ursprünge der Gender - Theorie eingehen.

### 130 **3.1. Feminismus**

Einer der Ursprünge der Gender - Theorie liegt im Feminismus, der im Laufe der Geschichte selbst verschiedenen Einflüssen ausgesetzt war. Von daher sind seine Ausprägungen und Ziele unterschiedlich.

#### **3.1.1. Der liberale Feminismus**

135 Das Ziel des liberalen Feminismus in den 1960er Jahren war es, den Frauen ebensoviel Freiheit in der Gesellschaft zu geben wie den Männern. Jeder Mensch sollte als Individuum angesehen werden und zwar unabhängig davon, zu welcher Gruppe (Geschlecht, Rasse) er gehört. Freiheiten wie z.B. das Wahlrecht der Frau, das Recht der Frau, ein Amt zu bekleiden oder auch das Recht auf Chancengleichheit  
140 in Ausbildung und Beruf sind heute selbstverständlich.

Der liberale Feminismus gerät jedoch dort an seine Grenzen, „ (...) wo er die tatsächlichen Unterschiede zwischen Mann und Frau ausblendet und nicht sieht, dass viele Gesetze, die zwischen Mann und Frau unterscheiden, gemacht wurden, um die Frau zu schützen.“<sup>11</sup> Außerdem neigt der liberale Feminismus dazu, die Familie in  
145 ihrer Bedeutung als soziale Einheit zu ignorieren und das autonome Individuum in den Mittelpunkt zu stellen. Die Lösung von Problemen sieht der liberale Feminismus nicht auf der zwischenmenschlichen Ebene innerhalb dieser Einheit, sondern fordert staatliche Interventionen. Dies rührt daher, dass der liberale Feminismus davon ausgeht, dass die Unterdrückung der Frau durch gesellschaftliche Strukturen  
150 geschieht, die nur „von oben“ (z.B. durch entsprechende Gesetze) verändert werden können. So betont Alison Jagger: „ ... it is necessary to change the whole existing social structure in order to achieve womens` liberation.“<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 18.

<sup>12</sup> Jagger, A., *Political Philosophies of Womens` Liberation*, Littlefield 1970, 9, zitiert nach O`Leary, Dale: *Gender Agenda*, 100.

### 3.1.2. Der marxistische Feminismus

Bereits Ende der 1960er Jahre erfolgte eine Hinwendung zum marxistischen  
155 Gedankengut, wonach nur durch die Änderung der gesamten gesellschaftlichen  
Ordnung eine Verbesserung der Situation für die Frau (im Sinne der Feministinnen)  
erreicht werden könnte. Die Feministin Kate Miller: “In the *subjection of female to  
male*, Engels (and Marx as well) saw the historical and conceptual and [sic!]  
160 prototype of all subsequent power systems, all invidious economic relations, and *the  
fact of oppression itself*. [alle Kursiva S.K.]“<sup>13</sup> Sie berief sich dabei auf Friedrich  
Engels, der in der Einzelehe einen Antagonismus sieht und die Ehe mit der ersten  
Klassenunterdrückung der Geschichte gleichsetzt. Aus der Sicht Engels ist alle  
Geschichte Klassenkampf und er platziert den ersten Klassenkampf in die Familie.  
Doch Engels geht sogar noch weiter indem er in der Rolle des Vaters, der Familie  
165 vorzustehen, eine direkte Entwürdigung und Knechtschaft der Frau sieht, die somit „  
(...) Sklavin seiner Lust und bloßes Werkzeug der Kinderzeugung.“<sup>14</sup> wird.

Die Befreiung zur klassenlosen Gesellschaft beginnt nach Marx und Engels in der  
Familie und zwar dadurch, dass die Produktion (Erwerb) und Reproduktion  
(Zeugung und Erziehung von Kindern) aus der Hand der Unterdrücker (der Männer)  
170 in diejenige der Unterdrückten (der Frauen) gegeben werden müssen. Die Befreiung  
der Frau im Sinne des marxistischen Feminismus kann nur geschehen, wenn die Frau  
außer Haus arbeitet und von der Last durch Familie und Kindererziehung entbunden  
wird. Der nächste Schritt zur klassenlosen Gesellschaft ist nach Engels der Übergang  
der Produktionsmittel in das Gemeineigentum. Dadurch verliert die Familie ihre  
175 Funktion als kleinste wirtschaftliche Einheit der Gesellschaft. Wird auch noch die  
Pflege und Erziehung der Kinder zur öffentlichen Angelegenheit, sieht der  
marxistische Feminismus darin die erhoffte Umgestaltung der gesellschaftlichen  
Ordnung und die Befreiung der Frau.

---

<sup>13</sup> Miller, K., *Sexual Politics*, New York 1971, 169, zitiert nach: O’Leary, Dale: *Gender Agenda*, 98.

<sup>14</sup> Engels, Friedrich, „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ in: Karl Marx/Friedrich Engels-Werke. Band 21. Berlin 1962, 68, zitiert nach Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007),19. Engels ist der Meinung, dass der einzige Unterschied zwischen einer Kurtisane und einer Ehefrau darin besteht, dass Erstere ihren Körper „zur Stückerarbeit vermietet“, während die Ehefrau diesen „in die Sklaverei verkauft“. Ebd.

### 3.1.3. Der Gender - Feminismus

180 Vertreterinnen des Gender - Feminismus griffen diese Gedanken und Ziele auf,  
gingen aber in der Verwirklichung zur Beseitigung der Klassenunterschiede noch  
einen Schritt weiter. Dabei zieht Shulamith Firestone folgende Parallele: so, wie  
durch eine Revolte die Produktionsmittel von der unterdrückten Arbeiterklasse in  
Besitz genommen werden, so soll in einer Revolte der Unterdrückten (der Frauen)  
185 die Kontrolle über die Reproduktion in deren Hände gelangen. Das Ziel ist also nicht  
nur die Aufhebung von ökonomischen Klassen, sondern die Aufhebung der  
Geschlechtsunterschiede an sich. „ (...) so muss die feministische Revolution ...  
nicht einfach auf die Beseitigung männlicher Privilegien, sondern auf die des  
Geschlechtsunterschiedes selbst zielen (...).“<sup>15</sup> Eine solche Gesellschaft, die von der  
190 Klasse des Geschlechts befreit ist, beschreibt die Feministin Susan Okin:  
„Geschlecht hätte nicht mehr gesellschaftliche Relevanz als die Augenfarbe oder die  
Länge der Zehen.“<sup>16</sup> Der Unterschied zwischen Frau und Mann ist in der Gender -  
Perspektive die Ursache aller Unterdrückung und deshalb muss die absolute  
Gleichheit hergestellt werden. Firestone räumt zwar ein, dass sie damit an  
195 biologische Grenzen kommt, ist aber der Meinung, dass der Mensch die Möglichkeit  
(und von daher das Recht) hat, über die Natur hinauszuwachsen. „Wir können die  
Aufrechterhaltung einer diskriminierenden, auf Geschlecht basierenden  
Klassengesellschaft nicht länger damit rechtfertigen, dass sie ihre Ursprünge in der  
Natur selbst hat.“<sup>17</sup>

200 Die geschlechtliche Verschiedenheit von Mann und Frau wird in der Gender -  
Perspektive für irrelevant und bedeutungslos erklärt. Dies ist auch der Grund, warum  
diese Bewegung den Begriff „Gender“ eingeführt hat und das Wort „Geschlecht“  
ablehnt. Per Definition (vgl. hierzu besonders 2.3 Definition des Gender -  
Kompetenz - Zentrums) wird Gender zur gesellschaftlich konstruierten Rolle, die  
205 unabhängig vom Geschlecht jederzeit veränderbar ist. Nur mit dieser Perspektive  
lassen sich die Forderung der Gender - Feministinnen nach der gerechten

---

<sup>15</sup> Firestone, S., *The Dialectic of Sex*. New York 1971, 10, zitiert nach Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007),20.

<sup>16</sup> Okin, S., *Justice, Gender, and the Family*. New York 1989, 170, zitiert nach Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007),23.

<sup>17</sup> Firestone, S., *The Dialectic of Sex*. New York 1971, 10, zitiert nach Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007),20.

Gesellschaft erreichen: eine absolute Gleichheit im Sinne einer Auswechselbarkeit von Mann und Frau.<sup>18</sup>

210 Als eine der radikalsten Vertreterinnen des Gender - Feminismus geht Shulamith Firestone noch einen Schritt weiter. Sie sieht die absolute sexuelle Freiheit als Schlüssel zur politischen Befreiung. Die auf Geschlecht basierende Klassengesellschaft konstruierte Ehe und Familie, um die Sexualität zu beschränken. Diese sexuelle „Unterdrückung“ hält Firestone für den Mechanismus, aus dem jegliche Unterdrückung (politisch, sozial usw.) folgt. Deshalb fordert sie die totale sexuelle Freiheit: „... a reversion to an unobstructed pansexuality – Freud’s  
215 ‘polymorphous perversity’ – would probably supersede hetero/homo/bi-sexuality.”<sup>19</sup> Diese (in Firestones Augen) Befreiung der Sexualität verneint jegliche Einschränkungen hinsichtlich Anzahl, Geschlecht und Alter der Sexualpartner. Letzterer Gesichtspunkt, die Vernachlässigung des Alters der Sexualpartner,  
220 ermögliche sogar eine sexuelle Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen. Dazu Firestone: „Adult/child and homosexual sex taboos would disappear, as well as nonsexual friendship. ... All close relationships would include the physical.”<sup>20</sup>

### 3.2. Dekonstruktivistische Theorien

225 Eine Verfechterin der Gender - Perspektive ist die amerikanische Philosophin und Professorin für Literaturwissenschaft Judith Butler, die zu einer internationalen Homosexuellenorganisation gehört<sup>21</sup>. Bereits 1991 erschien die deutsche Ausgabe des Buches: „Das Unbehagen der Geschlechter“<sup>22</sup>. Für den Kontext der Gender - Perspektive sind folgende Theorien Butlers relevant:

„1. Es gibt beliebig viele, frei wählbare Geschlechter.

---

<sup>18</sup> Die Internetseite des Gender - Kompetenz - Zentrums verrät in der Überschrift „Alles Gender – oder was?“ bereits diese Perspektive. Es zeigt auch, was passiert, wenn nicht mehr von „er“ und „sie“ die Rede ist: die Versächlichung nicht nur im grammatikalischen Geschlecht, sondern auch des tatsächlichen Geschlechts und damit der Verlust der wesentlichen Personwürde.

<sup>19</sup> Firestone, S., *The Dialectic of Sex*, New York 1972, 10, zitiert nach: O’Leary, Dale: *Gender Agenda*, 106.

<sup>20</sup> Firestone, S., A.a.O., 240.

<sup>21</sup> Judith Butler gehört zur Führungsspitze einer internationalen Homosexuellenorganisation, der IGLHR (International Gay and Lesbian Human Rights Commission). Diese Organisation war als NGO (Nicht-Regierungs-Organisation) von der UN akkreditiert und an der Vorbereitung der 4. Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking beteiligt.

<sup>22</sup> Der Titel der englischen Originalausgabe lautet: „Gender Trouble“ und erschien 1990.

- 230 2. Es gibt kein „wahres“ männliches oder weibliches Geschlecht, diese Worte sind nur gesellschaftlich konstruierte Begriffe, um Machtverhältnisse, nämlich die Herrschaft des Mannes über die Frau, aufrechtzuerhalten.
3. Nicht nur „Gender“ ist gesellschaftlich konstruiert, sondern auch „Geschlecht“ (sex).
- 235 4. Ziel muss die „Dekonstruktion“, d.h. die Auflösung von Mannsein und Frausein sein.<sup>23</sup>

Butler geht davon aus, dass die Geschlechtsidentität (Gender) kein kausales Resultat des biologischen Geschlechts (sex) ist, sondern sieht in Gender eine „vielfältige Interpretation des Geschlechts“<sup>24</sup> Für Butler ist die Geschlechtsidentität (Gender) nur

240 eine kulturell bestimmte Rolle, die der sexuell bestimmte Körper (sexed body), annimmt. Weiterhin ist für Butler aber weder „Gender“ (Geschlechtsidentität) noch „sex“ (Geschlecht) eine konstante Größe noch besteht zwischen beiden eine Kontinuität. Da Gender auf gesellschaftlichen Faktoren beruhe, die aber wandelbar sind, folgert sie daraus, dass die Geschlechtsidentität ebenso wandelbar ist. Da

245 letztere in keinerlei Zusammenhang zum tatsächlichen biologischen Geschlecht (sex) stünden, ist auch dieses gesellschaftlich konstruiert. Um das nachzuweisen, treibt Butler die Unterscheidung „sex“ / „Gender“ bis an ihre logische Grenze. Selbst wenn man eine geschlechtliche Binarität voraussetzte, so würde weder die Bezeichnung „Männer“ nur auf den männlichen Körper zutreffen, noch umgekehrt die

250 Bezeichnung „Frauen“ nur auf den weiblichen Körper. Aus diesem Standpunkt zieht Butler zwei radikale Schlüsse:

255 „Wenn wir jedoch den kulturell bedingten Status der Geschlechtsidentität (Gender) als radikal unabhängig vom anatomischen Geschlecht denken, wird die Geschlechtsidentität (Gender) selbst zu einem freischwebenden Artefakt. (...)

Wenn man den unveränderlichen Charakter des Geschlechts bestreitet, erweist sich dieses Konstrukt namens ‚Geschlecht‘ vielleicht als ebenso kulturell hervorgebracht wie die Geschlechtsidentität (Gender).“<sup>25</sup>

### 3.3. Die Gender Agenda der 4. Weltfrauenkonferenz 1995

260 Wie das Gedankengut des Gender-Feminismus zur politisch relevanten Gender Agenda wurde, also die Gender-Theorie zum Programm des Gender Mainstreaming, soll im Folgenden dargestellt werden. Schon die Tatbestände, die den Hintergrund

<sup>23</sup> Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 22.

<sup>24</sup> Butler, J., Das Unbehagen der Geschlechter, 22-23, zitiert nach Vonholdt, , Bulletin Nr. 13 (2007), 22.

<sup>25</sup> Butler, Ebd. Zitiert nach Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 22.

zur 4. Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking bilden, sind ein beredtes Zeugnis an sich. Aber auch in den Zielsetzungen der Pekinger Aktionsplattform lassen sich die  
265 Theorien des Gender - Feminismus wiederfinden.

Die Angaben stützen sich auf das Buch „The Gender Agenda – Redefining Equality“ von Dale O`Leary, einer amerikanischen Historikerin und freien Journalistin. O`Leary nahm als Mitglied einer NGO an verschiedenen UN-PrepComs und an der 4. Weltfrauenkonferenz teil.

270 Wie bereits in Punkt 2.1 angesprochen, beruft sich das Deutsche Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bei der Einführung des Gender Mainstreaming als durchgängiges Leitprinzip auch auf die UN-Resolution, die Pekinger Aktionsplattform. Diese war das Ergebnis der 4. Weltfrauenkonferenz, die zwar keinen bindenden Charakter hat, „(...) aber eine moralische Autorität“<sup>26</sup>.

### 275 **3.3.1. Das Konsensprinzip**

Bevor eine solche Resolution zustande kommt, werden in verschiedenen Ländern Vor-Konferenzen zu einem bestimmten Thema durchgeführt. Aus den Ergebnissen dieser Vor-Konferenzen erstellen die UN-Mitarbeiter einen Resolutionsentwurf. Auf der letzten Vor-Konferenz, der „PrepCom“ (Preparatory Committee), die immer in  
280 New York stattfindet, wird der Resolutionsentwurf von allen UN-Delegierten noch einmal diskutiert. Das Ziel dabei ist es, eine größtmögliche Einheit zu erzielen, wo dies nicht möglich ist, werden diese Teile des Entwurfs in eckige Klammern gesetzt. Auf der Hauptkonferenz schließlich ist es nur möglich, über diese Teile in eckigen Klammern zu diskutieren.

285 Da die Vereinten Nationen gegründet worden waren, um auch kleinen und armen Staaten eine Stimme zu geben, gilt bei den Konferenzen das Konsens-Prinzip. Wenn auf der Hauptkonferenz über Teile des Resolutionsentwurfs kein Konsens erzielt werden kann, so hat jedes Land die Möglichkeit einen „Vorbehalt“ anzumelden: „(...) in der Vergangenheit wurden dann diese Textstellen aus der Resolution  
290 gestrichen.“<sup>27</sup> Bei der Weltfrauenkonferenz wurde das Konsens-Prinzip zwar nicht offiziell verlassen, faktisch war es aber so, dass viele Dritte-Welt-Länder nur

---

<sup>26</sup> Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 5.

<sup>27</sup> Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 5.



zustimmten, „(...) weil sie hofften, dass die reichen Geberstaaten ihnen finanziell helfen würden.“<sup>28</sup>.

### 3.3.2. Die Rolle der Nichtstaatlichen Organisationen

295 Außer den UN-Delegierten sind verschiedene Nichtstaatliche Organisationen  
Teilnehmer an Konferenzen der Vereinten Nationen beteiligt, die „Non-  
Governmental Organizations“, kurz NGO genannt. Diese haben einen offiziellen  
Konsultativstatus, ihr Rederecht, das Recht auf das Verbreiten von Stellungnahmen  
als offizielle Dokumente und das Vorschlagsrecht für Tagesordnungspunkte hängt  
300 davon ab, welcher Kategorie sie angehören.<sup>29</sup> „Ihr Einfluss innerhalb der UN hat  
erheblich zugenommen; zahlenmäßig übertreffen die Lobbyisten die UN-  
Angestellten.“<sup>30</sup> Viele der NGOs haben bezahlte Lobbyisten in New York und  
zudem das Recht, auf Konferenzen Foren und Workshops durchzuführen.

Zu diesen machtvollen NGOs zählen beispielsweise die WEDO (Women`s  
305 Environment and Development Organisation) und die bereits erwähnte IGLHR<sup>31</sup>.  
WEDO veranlasste die Gründung des Frauenausschusses, wo sie ihre Lobbyarbeit  
direkt ausüben kann. Zwar soll der Ausschuss die Interessen aller Frauen vertreten,  
doch ist dieser in Wahrheit das Instrumentarium der WEDO. „Ohne Übertreibung  
kann man WEDO als ‚Schatten-UN‘ bezeichnen.“<sup>32</sup> Diese Organisation hielt 1994  
310 zur Vorbereitung auf die Weltfrauenkonferenz eine eigene Tagung in New York ab,  
bei der nur 10 Prozent der Teilnehmer UN-Angestellte waren. Hier wurden  
Strategien erstellt, wie auf UN-Konferenzen eine wirkungsvolle Lobbyarbeit  
betrieben und „(...) die Politik konservativer Nationen geschickter attackiert werden  
könnte.“<sup>33</sup> Kirsten Timothy, Teilnehmerin dieser Tagung und zugleich UN-  
315 Angestellte, war für die Akkreditierung von NGOs in der UN verantwortlich.  
Deshalb wurden vielen nicht-feministischen Frauen-, Familien- und  
Lebensschutzgruppen die Akkreditierung für die Konferenz in Peking sehr  
erschwert oder verweigert.

---

<sup>28</sup> A.a.O., 15. Die Hoffnung auf finanzielle Unterstützung hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil: Die armen Länder sollten sogar die Gender Agenda auf eigene Kosten umsetzen.

<sup>29</sup> Vgl. Auswärtigen Amtes: Nichtstaatliche Organisationen. <<http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Aussenpolitik/VereinteNationen/StrukturV...Seite 1 von 3>>Rev. 23.07.2007, s. Anhang.

<sup>30</sup> Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 6.

<sup>31</sup> Vgl. Anm. 21.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Ebd.

### 3.3.3. Gender-Aktivistinnen contra Familienbefürworter

320 Schon bald entspann sich zunächst auf der PrepCom und später auf der  
Weltfrauenkonferenz eine Auseinandersetzung zwischen Gender-Aktivistinnen (zu  
denen die WEDO gehört) und den Familienbefürwortern. Letztere nannten sich  
„Koalition für Frauen und Familie“ (Coalition for Women and the Family) und  
waren ein Zusammenschluss verschiedener Organisationen, „(...) die sich für den  
325 besonderen Schutz der Ehe als einer Mann-Frau-Beziehung und der daraus folgenden  
Familie einsetzen.“<sup>34</sup>, dazu gehörten auch viele UN-Delegierte aus den ärmeren  
Ländern. Auch die Vertreter dieser Familienkoalition hatten sich vor der PrepCom  
getroffen und einen alternativen Resolutionsentwurf mit dem Titel „Plattform für die  
Frauen der Welt“ erarbeitet. Der 30-seitige Text enthielt Vorschläge „... zur  
330 Verbesserung der Lage der Frau im Hinblick auf materiellen Wohlstand, Ausbildung,  
Gesundheit, Frieden, Entwicklung, Arbeit, Medien, Mädchen und  
Menschenrechte.“<sup>35</sup> In den Ausführungen wurde auch die Position der  
Familienbefürworter deutlich, die sich für eine „integrale Komplementarität“<sup>36</sup>  
einsetzten. Sie sahen Mann und Frau hinsichtlich ihres Menschseins, ihrer Würde  
335 und ihrer Rechte als einander gleich an. Von ihrem Wesen her betonten sie aber ihre  
Unterschiedlichkeit und Komplementarität.

Im Gegensatz zu den Gender-Aktivistinnen erhielten die Familienbefürworter häufig  
keine Erlaubnis zur Teilnahme an den offiziellen Sitzungen. Deshalb agierten sie von  
den Fluren aus, indem sie Flyer verteilten, die sie selbst hergestellt hatten. Hier  
340 formulierten sie ihre Standpunkte oder brachten alternative Vorschläge für Teile des  
Resolutionsentwurfes vor. Daraufhin beschwerten sich Vertreter der WEDO offen  
über die Familienbefürworter und sie, „(...) bezeichneten in einer Podiumsdiskussion  
nicht nur jeden religiösen Menschen als ‚Fundamentalisten‘, sondern vor allem  
jeden, der von der Komplementarität von Mann und Frau überzeugt ist, und ebenso  
345 jeden, der Mutterschaft als eine besondere Berufung der Frau unterstützt.“<sup>37</sup>

---

<sup>34</sup> Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 7.

<sup>35</sup> A.a.O., 14.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 8.

### 3.3.4. Verwirrung um den Begriff „Gender“

Bald wurde den Familienbefürwortern deutlich, dass positive Statements zur Ehe, zum Familienleben und zur Mutterschaft in der Pekinger Aktionsplattform fast völlig fehlten, dagegen der Begriff „Gender“ in jedem Abschnitt des Resolutionstextes  
350 vorkam. Schlugen jedoch die Delegierten in ihren Wörterbüchern nach, fanden sie dort nur die klassische Definition, nämlich zum einen das grammatikalische Geschlecht, zum anderen Gender als Synonym für zwei Geschlechter, Mann und Frau. Außerdem gingen die Familienbefürworter davon aus, dass sich die Begriffe „sex“ und „Gender“ nicht voneinander trennen lassen, was aber der Gender-  
355 Feminismus tut. Als klar wurde, dass der Gender-Begriff nicht einheitlich gebraucht wurde, stellten Delegierte gemäß dem Konsens-Prinzip den Antrag, den Begriff so lange in eckige Klammern zu setzen, bis eine einvernehmliche Definition gefunden worden sei. Die Reaktion auf dieses Ansinnen war so aggressiv, dass offensichtlich wurde, dass es sich um einen ideologisch geprägten Begriff handelte und dass dessen  
360 Verfechterinnen keine Hinterfragung dulden würden.

Die damalige Präsidentin der WEDO, Bella Abzug, erhielt eine Sondererlaubnis für eine Rede, in der sie diesen Antrag scharf zurückwies und behauptete, dies sei der beleidigende Versuch, Frauen auf ihre körperlichen Geschlechtsmerkmale zu reduzieren, Fortschritte rückgängig zu machen und weiterhin zu blockieren. Abzug  
365 unterstrich außerdem noch einmal die Definition laut Gender-Perspektive (als wandelbares, gesellschaftlich konstruiertes Konzept, s. Punkt 3.1.3 und 3.2) als allein gültige. Schließlich behauptete sie, dass die Gender-Perspektive bereits in früheren Konferenzen genehmigt worden sei, was aber nicht der Wahrheit entsprach.<sup>38</sup>

Der Kampf um eine Definition ging weiter, doch die Vorsitzende der Konferenz weigerte sich, Gender in eckige Klammern zu setzen, obwohl ein formeller Antrag  
370 gestellt wurde. Während die Familienbefürworter darauf drangen, dass Gender die Begriffe „zwei Geschlechter“ und „Mann und Frau“ umfassen müsse, beharrten die EU und Kanada weiter auf den „sozial konstruierten Rollen“. Die Familienbefürworter ahnten das wahre Ausmaß der Pekinger Aktionsplattform und  
375 wollten sich auf keinen Fall dazu instrumentalisieren lassen, dass sie auf indirektem Wege einer Legalisierung von homosexuellen Lebensweisen zustimmten.

---

<sup>38</sup> Vgl. A.a.O., 10.

### 3.3.5. Kompromiss als Ergebnis

380 Schließlich wurde die Tagung verlängert, was viele Delegierte aus den ärmeren  
Ländern dazu zwang, abzureisen, da sie sich keine Neubuchung ihrer Flüge leisten  
konnten.

385 Eine daraufhin gebildete sog. Kontaktgruppe sollte in einem vierwöchigen Zeitraum  
zu einer einvernehmlichen Lösung kommen. In der Kontaktgruppe befanden sich vor  
allem die einflussreichen Vertreter der Gender - Perspektive, die Vertreter der  
Familienbefürworter waren deutlich unterlegen. „Die Vertreterin einer afrikanischen  
Regierung meinte, niemals zuvor sei so viel Druck auf sie ausgeübt worden wie in  
dieser Sache. Und Länder, die auf Finanzhilfe angewiesen seien, könnten es sich  
einfach nicht leisten, ihre potentiellen Kreditgeber zu verprellen.“<sup>39</sup>

390 Das Ergebnis war, dass der Begriff „sexuelle Orientierung“ nicht im Resolutionstext  
erschien, der Begriff „Gender“ erschien mit der bereits genannten Definition (vgl.  
2.1), „ ,wie man es üblicherweise bisher gebraucht und verstanden hat.“<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 13.

<sup>40</sup> Pekingener Aktionsplattform 1995, zitiert nach Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 13.

## 4. Forderungen und Folgen der Gender - Theorie

„Die Aktionsplattform ist ein Programm zur Herbeiführung der Machtgleichstellung der Frau.“<sup>41</sup> Bei oberflächlicher Betrachtung handelt es sich um ein Programm zur Herstellung und Förderung der Gleichberechtigung von Mann und Frau. In  
395 Anbetracht dessen, dass diesen Resolutionstext Bella Abzug, Mitbegründerin und Leiterin (bis 1998) der WEDO zu verantworten hat<sup>42</sup>, ist der Resolutionstext der erste Schritt zur Umsetzung der Gender - Theorie in die Praxis.

„Mainstreaming a gender perspective“, also die Gender – Perspektive in den  
400 Mainstream und damit zur Umsetzung bringen lautete die Forderung der Aktionsplattform. Im weiteren Verlauf des Textes wird deshalb der Begriff „Gender Mainstreaming“ verwendet, wenn es sich um die Umsetzung als politisches Programm handelt.

### 4.1. Gender - Gleichheit

Das Fernziel dabei ist die Umgestaltung der Gesellschaft durch die Schaffung einer  
405 Gender – Gleichheit. Diese Gleichheit wird nicht im Sinne einer gleichen Würde oder in der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau verstanden (vgl. 3. Ursprünge der Gender – Theorie), sondern in der Aufhebung der Geschlechtsunterschiede an sich. Auf dem Weg zur dieser Neugestaltung der Gesellschaft, in der es keine Mann – Frau – Dichotomie mehr geben soll, sondern am  
410 Ende nur noch fließende Identitäten, gibt es mehrere Zwischenetappen. Welche Forderungen und Folgen diese Etappen beinhalten und inwiefern sie dem Ziel dienen, „(...) Kontrolle über die gesellschaftlichen Institutionen zu erlangen“<sup>43</sup>, soll im folgenden Abschnitt aufgezeigt werden.

### 4.2. Die 50/50 Quotenregelung

415 Ein mittelfristiges Ziel der Gender – Theorie ist es, in der Arbeitswelt eine statistische Gleichheit zwischen den Geschlechtern zu schaffen. Diese Forderung resultiert vor allem aus dem marxistischen Feminismus, der ja in der

---

<sup>41</sup> Bericht der vierten Weltfrauenkonferenz, Seite 2 von 10.  
[www.un.org/Depts/german/conf/beijing/anh\\_2.html](http://www.un.org/Depts/german/conf/beijing/anh_2.html) s. Anhang.

<sup>42</sup> Vgl. Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 6. Auf der Weltbevölkerungskonferenz 1994 in Kairo ließ Abzug verlauten, sie habe die „Pekinger Aktionsplattform verfasst.

<sup>43</sup> Mundy, Bulletin Nr. 13 (2007), 36.

geschlechterbedingten Aufgabenverteilung (Mutter: Erziehung und Versorgung der Kinder, Vater: Arbeit und Verdienst außer Haus) den Urtypus aller Unterdrückung  
420 sieht. Aus dieser Überlegung wurde nun im Resolutionstext der Pekinger Aktionsplattform (und im daraus resultierenden Gender Mainstreaming) die Forderung nach einer 50/50-Quotenregelung für alle Arbeits- und Lebensbereiche. In jeder Gesellschaft soll es demnach eine statistische Gleichheit geben, die vorsieht, „(...) einen gleichen Anteil von Frauen und Männern in Regierungsorganen (...)“  
425 sowie in der öffentlichen Verwaltung und Justiz zu haben; (...).<sup>44</sup> Auch umgekehrt sollen Männer per Quote in frauendominierten Berufen vertreten sein. Den Vertretern der Gender – Theorie ist durchaus klar, dass in der Gesellschaft zum Großteil noch die Mann – Frau – Norm gilt. Indem aber diese Art von „Gleichstellungspolitik“ verfolgt wird, soll aufgezeigt werden, dass Mann und Frau  
430 nur von der Gesellschaft konstruierte Rollen sind, die veränderbar und von daher nicht absolut gültig sind.<sup>45</sup> Ob das Ziel dieser statistischen Gleichheit erreicht wird, soll in gender - spezifischen Statistiken überprüft und das Ergebnis als Nachweis für Diskriminierungen herangezogen werden.

Zur Herstellung echter Gerechtigkeit dürfte sich aber eine Quotenregelung kaum  
435 eignen, weil sie in vielen Fällen unfaire Vorteile (für das eine oder andere Geschlecht) schafft.

Es darf weiterhin bezweifelt werden, ob die Schaffung einer solchen Quote zu mehr Freiheit führt oder ob diese nicht vielmehr einen Angriff auf die Würde und Freiheit jedes Menschen darstellt. So würden beispielsweise Frauen, die Mutterschaft als ihre  
440 primäre Aufgabe sehen, durch eine Quote zu einer Erwerbstätigkeit außer Haus gezwungen. In einem solchen Fall würde die Gender – Perspektive argumentieren, dass der Wunsch dieser Frauen nur auf einer Selbsttäuschung unter gesellschaftlichen Zwängen geschieht.<sup>46</sup>

Dass statistische Angaben unterschiedlich gedeutet werden können, soll folgendes  
445 Beispiel zeigen. Beim Abbau künstlicher Barrieren in der Berufswahl für Frauen änderten sich tatsächlich die Verteilungsquoten zwischen Männern und Frauen. In einer Studie, in der die prozentuale Beteiligung von Frauen in ausgewählten Berufen

---

<sup>44</sup> Platform for Action 192 (190), zitiert nach Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 24.

<sup>45</sup> Vgl. O’Leary, Dale, Gender Agenda, 117-119.

<sup>46</sup> Vgl. Mundy, Bulletin Nr. 13 (2007), 36.

im Jahr 1970 mit der im Jahr 1990 verglichen wurde, stieg der prozentuale Anteil von Frauen in den Berufen Barkeeper, Busfahrer, Anwalt und Richter zwar an, bei  
450 anderen Berufen wie Soldat, Automechaniker, Pilot blieb er praktisch unverändert.<sup>47</sup>  
Doch die Deutung, dass diese Studie die tatsächlichen geschlechtsspezifischen Begabungen und Interessen widerspiegelt, würde für Vertreter der Gender – Theorie keinen Beweis darstellen. Auch empirisch belegbare Gegenargumente würden „... als Beweis für die Existenz einer massiven patriarchalen Verschwörung gesehen.“<sup>48</sup>

### 455 **4.3. Herabwürdigung der Mutterschaft**

Als größtes Hindernis zur Umsetzung der Quotenregelung wird der Wunsch von Frauen nach Mutterschaft angesehen. Dies hat auch INSTRAW<sup>49</sup> erkannt, eine  
Behörde für Frauenforschung, die der UN unterstellt ist und die ebenfalls die Ziele der Gender – Theorie verfolgt. Im natürlichen Wunsch nach Mutterschaft wird nur  
460 der Beweis dafür gesehen, dass Frauen Opfer von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen sind und von daher das Falsche wollen. Deshalb sieht sich INSTRAW auch im Recht, diesen natürlichen Wunsch Frauen zu verwehren: „Keine Frau soll das Recht haben, zu Hause zu bleiben und die Kinder zu erziehen. (...) Frauen sollten diese Wahlfreiheit nicht haben, denn wenn sie sie haben, werden zu  
465 viele Frauen sie wählen.“<sup>50</sup> Außer der Tatsache, dass die Quotenregelung nicht erfüllt werden kann, wenn die Mütter zu Hause bleiben, sieht die Gender – Theorie in der häuslichen Erziehung die Gefahr, dass die Kinder wiederum geschlechtsspezifische Rollen kennen lernen „(...) und so das Übel des Klassendenkens weitertragen.“<sup>51</sup> Der derzeitige Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen mag für viele erwerbstätige  
470 Mütter eine wichtige Hilfe sein. Das Gender Mainstreaming sieht darin ein wichtiges Instrument, seine Theorie in die Köpfe und Herzen der jüngsten Mitglieder der Gesellschaft zu pflanzen.

---

<sup>47</sup> Vgl. Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 25.

<sup>48</sup> Mundy, Bulletin Nr. 13 (2007), 36.

<sup>49</sup> United Nations International Research and Training Institute for the Advancement of Women (INSTRAW).

<sup>50</sup> Beauvoir, Simone de, zitiert in: Hoff Sommers, Ch.: Who Stole Feminism, New York 1994, 27, zitiert nach Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 24.

<sup>51</sup> Chodorow, N.: The Reproduction of Mothering, Berkeley 1978 (dt.: Das Erbe der Mütter, München 1985), zitiert nach Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 26.

## 4.4. Dekonstruktion des Rechts

Aus der Sicht der Gender – Theorie ist die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen als  
475 Mann und Frau nur gesellschaftliche Konstruktion, ja Indoktrination. Dass es sich bei  
dieser Theorie nicht nur um ein abstraktes Denksystem handelt, sondern vielmehr um  
eine Weltanschauung, zeigt sich auf verschiedene Art und Weise. Zum einen erklärt  
und interpretiert sie die Welt, ja sie erschafft ein völlig neues Menschenbild. Zum  
anderen wendet sie diese Lebensanschauung an, indem sie auf politischer Ebene  
480 (Weltfrauenkonferenz 1995) initiiert und umgesetzt wird. Die Einteilung in zwei  
Geschlechter geschieht nach dieser Auffassung durch das Rechtssystem des Staates,  
welches die Geschlechtsunterschiede zuerst konstruiert und dann am Leben erhält.  
Auf diese Weise wird Geschlecht zu einer politischen Kategorie und eine Politik, die  
von der Zweiteilung der Geschlechter ausgeht, zu einer Politik der Ungleichheit. Aus  
485 dieser Perspektive ist der „Zwang zur Heterosexualität“<sup>52</sup> nur durch eine Auflösung  
und Dekonstruktion des staatlichen Rechts möglich.<sup>53</sup>

Die Dekonstruktion des Rechts ist zwar kein expliziter Bestandteil des  
Resolutionstextes der Pekinger Aktionsplattform, aber steht implizit hinter der  
Gender – Theorie und wird bereits politisch umgesetzt. So gibt es seit 2006 eine  
490 EntschlieÙung des Europäischen Parlaments zur sog. „Homophobie“ in Europa.  
Dabei geht es darum, die Homophobie als eine „irrationale Furcht vor und Aversion  
gegen Homosexualität“<sup>54</sup> zu betrachten, wobei die Homophobie vom Schweregrad  
her mit Rassismus und Antisemitismus verglichen wird. Diese EntschlieÙung des  
Europäischen Parlaments sieht unter anderem vor, dass auf rechtlicher Ebene  
495 gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht verhindert werden dürfen, sondern  
vielmehr gleichgestellt und damit gefördert werden sollen, „ (...) und zwar durch die  
Vervollständigung des Antidiskriminierungspakets auf der Grundlage von Artikel 13  
(...).“<sup>55</sup> Sprechen sich Privatpersonen oder Politiker gegen die Sicht des Gender

---

<sup>52</sup> Note: Patriarchy is Such a Drag: The Strategic Possibilities of a Postmodern Account of Gender, 108, harv.L.Rev. 1973, 2008 (1995), zitiert nach Mundy, Bulletin Nr. 13 (2007), 37.

<sup>53</sup> Mit diesen Hintergrundinformationen entdeckt man auch in der Definition des Gender - Kompetenz - Zentrums die politische Definition wieder und es erklären sich die zahlreichen Links zu den Rechtswissenschaften (als „transdisziplinäre“ Zusammenarbeit) auf der Homepage des Instituts.

<sup>54</sup> Kuby, Genderrevolution, 154.

<sup>55</sup> A.a.O., 157.



500 Mainstreaming aus, so gilt dies laut EntschlieÙung bereits als „Diskriminierung auf Grund der sexuellen Ausrichtung.“<sup>56</sup>

Die Dekonstruktion des (alten, auf der Geschlechterpolarität basierenden) Rechts dient dem langfristigen Ziel, eine (neue) rechtliche Grundlage für die Neugestaltung der Gesellschaft zu schaffen.

#### 505 **4.4.1. Verneinung der Zweigeschlechtlichkeit des Menschen als Mann und Frau**

Die Gender - Theorie ist also eine in sich geschlossene Weltanschauung, zu der eine Ontologie gehört, die inhärente biologische Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht anerkennt. Diese Unterschiede seien nur eine äußere Erscheinungsweise, psychologische Unterschiede werden entweder aberkannt oder 510 als Folge der Festlegung auf die gesellschaftlich konstruierte Rolle zurückgeführt. Geschlechtsspezifische Verhaltensweisen gehen ebenso auf diese Rollen zurück, nicht aber auf tatsächliche Unterschiede zwischen Mann und Frau. Aus dieser Anschauung ergibt sich zwangsläufig eine völlige Auflösung von Geschlecht als einer „Mann-Frau-Dichotomie“<sup>57</sup>.

515 Diese Auflösung hat nun weitere tief greifende Folgen.

#### **4.4.2. Schaffung einer generellen Mehrdeutigkeit von Geschlecht**

In dem Maße, in dem die Zweigeschlechtlichkeit verneint wird, wird eine generelle Mehrdeutigkeit geschaffen. Dies geschieht vor allem durch zwei Strategien:

520 „a) Eine Verwirrung in Bezug auf Geschlecht schaffen und b) Die Aufstellung von Geschlechts-Faktoren.“<sup>58</sup>

##### **a) Veruneindeutigung von Geschlecht**

Die Verwirrung in Bezug auf Geschlecht wird dadurch geschaffen, dass der natürliche Ursprung, also die biologische Grundlage der Unterschiede zwischen Mann und Frau für nichtig und bedeutungslos erklärt werden. Zu diesem Zweck 525 werden die Geschlechtsrollen als künstlich dargestellt und so die normative Geschlechtsidentität geschwächt. Als Paradebeispiel für die Künstlichkeit der

---

<sup>56</sup> Kuby, Genderrevolution, 157.

<sup>57</sup> Mundy, Bulletin Nr. 13 (2206), 38.

<sup>58</sup> Ebd.

Heterosexualität werden Hermaphroditen oder Transsexuelle angeführt, deren Chromosomenstruktur und äußere Geschlechtsmerkmale nicht übereinstimmen. Dass es sich in den seltensten Fällen um echte, primäre (d.h. von Geburt an bestehende) Transsexualität handelt und vielmehr bei der Mehrzahl der Transsexuellen um eine sekundäre Entwicklung, die durch eine Krise ausgelöst wird<sup>59</sup>, bleibt dabei unerwähnt. Bei allen Prozessen, die einer Veruneindeutigung von Geschlecht dienen, um das Rechtssystem dazu zu bringen, die heterosexuelle Norm aufzugeben, bleibt folgende Frage offen: „Wenn alles Mannsein und Frausein [gender]; [eckige Klammer von OJC redaktionell eingefügt, S.K.] nur äußere Darstellung ist, weshalb sollte dann die eine Darstellung besser sein als die andere?“<sup>60</sup> Mit anderen Worten: Wenn es viele Darstellungen von Geschlecht (oder im Sinne des Gender Mainstreaming: von Gender) gibt, mit welcher Begründung ist dann „Mann“ und „Frau“ nicht eine unter vielen und zumindest eine gleichberechtigte „Darstellung“?

#### 540 **b) Aufstellung von Geschlechts-Faktoren**

Die zweite Strategie von Anhängern der Gender – Theorie ist es, darauf hinzuweisen, dass Geschlecht gar nicht gesetzlich definiert sei und sogleich entsprechende Vorschläge vorzustellen. Mit dem Hinweis, dass bei der Geburt das Geschlecht nur aufgrund der primären Geschlechtsmerkmale bestimmt werde, sollten folgende acht Faktoren beachtet werden: „Chromosomen, Hormone, Geschlechtsdrüsen, innere und äußere Genitalien, die äußere Erscheinung, anezogenes Geschlecht und Kern-Geschlechtsidentität.“<sup>61</sup> Diese Faktoren erinnern deutlich an die Definition des Gender - Kompetenz - Zentrums und machen es aus Sicht der Gender – Theorie tatsächlich möglich, sich jenseits der Mann-Frau-Dichotomie einzuordnen und zu einer „fließenden Identität“<sup>62</sup> zu werden. Trotzdem werfen diese Faktoren mehr Fragen auf als sie Lösungen anbieten. So sind beispielsweise Gerichte, die das juristische Geschlecht von operierten Transsexuellen zu bestimmen hatten, anhand dieser Faktoren zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen. Die häufigste Begründung dabei war bisher, dass die Biologie dann den Vorrang habe, wenn die

---

<sup>59</sup> Vgl. A.a.O., 40.

<sup>60</sup> Mundy, Bulletin Nr. 13 (2007), 38.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Vgl. Mascher, Geschlechtslos in die Zukunft?, OJC-Salzkorn (5/2006), 200.

555 subjektive Geschlechtsidentität nicht mit dem biologischen Geschlecht  
übereinstimmt.<sup>63</sup>

Eine weitere Problematik besteht darin, dass die Faktoren keine bloße Auflistung  
menschlicher Geschlechtsmerkmale sind, sondern an sich dem Zweck dienen, das  
Geschlecht bei einer Abnormalität festlegen zu können. Angesichts der Tatsache,  
560 dass die Mehrheit der Bevölkerung eindeutig entweder dem männlichen oder  
weiblichen Geschlecht zugeordnet werden kann, liegt der Schluss nahe, dass nun die  
Geschlechts-Faktoren dazu dienen sollen, das Gegenteil, also die Auflösung einer  
eindeutigen Zuordnung zu erreichen.

„Der Transsexuelle steht als Symbol für fließende Identitäten und geschlechtliche  
565 Vieldeutigkeit, so dass wir befugt sind, unser Geschlecht selbst zu wählen, ein  
Geschlecht, das uns weder bei der Geburt zugewiesen wurde, noch das  
unveränderbar ist oder auf Dauer gleich bleiben muss.“<sup>64</sup> Die subjektive  
Geschlechtsidentität soll also demnach letztgültige Norm zur Bestimmung des  
Geschlechts (oder besser: des Gender) sein. „Für die Anhänger der Gender –  
570 Perspektive ist wohl der subjektive Ansatz der attraktivste, weil er gar nicht zur  
Anwendung kommen kann: Die subjektive Norm ist eben keine Norm.“<sup>65</sup>

#### 4.4.3. Neudefinition von Ehe und Familie

Betrachtet man die Ursprünge und bisher genannten Ziele des Gender  
Mainstreaming, ist der nun folgende Punkt eine logische Konsequenz: „Aus der Sicht  
575 der Gender – Feministen müssen Ehe und Familie abgeschafft oder völlig  
umgedeutet werden.“<sup>66</sup>

Zu allen Zeiten und über die Grenzen des jüdisch-christlichen Menschenbildes  
hinaus wurde Familie folgendermaßen verstanden: „The ‚family‘ (...) can be defined  
as a man and a woman bonded together through a socially approved covenant of  
580 marriage to regulate sexuality, to bear, raise and protect children, to provide mutual  
care and protection, to create a small home economy (...).“<sup>67</sup> Dieses Verständnis

---

<sup>63</sup> Vgl. Mundy, Bulletin Nr. 13 (2007), 40.

<sup>64</sup> Pearlman, S., Transsexualism as Metaphor: The Collision of Sex and Gender, 43, Buff. L. Rev. 872, zitiert nach Mundy, Bulletin Nr. 13 (2007), 39.

<sup>65</sup> Mundy, Bulletin Nr. 13 (2007), 41.

<sup>66</sup> Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 21.

<sup>67</sup> Allan Carlson, „What’s Wrong With the United Nations’ Definition of ‘Family’?“, The Family in America (August 1994), 3, zitiert nach O’Leary, The Gender Agenda, 24.

wird aber von Vertretern des Gender – Feminismus aus zwei Gründen abgelehnt. Erstens wird in der Ehe eine völlige Versklavung der Frau (und ihrer Sexualität) gesehen, die durch die Mutterschaft noch verschärft wird. Zweitens glaubt die  
585 Gender – Theorie an eine Austauschbarkeit von Mann und Frau, da die Norm „Geschlecht“ für sie keine absolute Größe ist. „Wenn die Zweigeschlechtlichkeit als ontologische Vorgabe der menschlichen Existenz [und der Ehe, S.K.] aufgegeben wird, dann kann *jede* [sic!] sexuelle Abweichung von der Heterosexualität als normal und erlaubt erklärt werden.“<sup>68</sup> So ist z.B. das Lebenspartnerschaftsgesetz<sup>69</sup> eine  
590 logische Folge der Gender – Theorie und dekonstruiert das abendländische Recht, das auf dem jüdisch-christlichen Weltbild basiert. Dabei wird die schwul-lesbische Kultur als subversive Kraft gesehen, die das hegemonische Konzept der Familie herausfordert und zugleich alternative Deutungsmodelle für menschliche Beziehungen anbietet.<sup>70</sup>

595 Auf juristischer Ebene hat die Politisierung von Gerichtsverfahren vor allem in den USA Einzug gehalten. Bei den oben erwähnten Gerichtsurteilen zur Feststellung des Geschlechts bei operierten Transsexuellen handelte es sich bezeichnenderweise in zwei Fällen (jeweils in England und den USA) um die Annullierung einer Ehe zwischen einem Mann und einer (biologischen) Frau, die durch eine  
600 Geschlechtsumwandlung ebenfalls zum Mann geworden war. Indem diese Fälle vor Gericht ausgetragen werden, umgeht man den normalen politischen Entscheidungsprozess, denn hier „(...) befinde sich die Gesellschaft erst im Stadium der Entwicklung.“<sup>71</sup>

Das biblische Verständnis der Familie als einer liebenden Exklusivbindung der  
605 Ehegatten, aus der Kinder hervorgehen und die Einheit und Keimzelle der Gesellschaft bildet, ist aus der Sicht der Gender – Theorie nicht gewollt. Deshalb demontiert sie nicht nur die Elternschaft, sondern setzt mit ihrem Gedankengut auch bei den Kindern an.

---

<sup>68</sup> Kuby, Gender Revolution, 57.

<sup>69</sup> Genauer Titel: „Gesetz zur Beendigung der Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Gemeinschaften: Lebenspartnerschaften“, Bundesgesetzblatt Jahrgang 2001 Teil 1 Nr. 9, ausgegeben zu Bonn am 22. Februar 2001.

<sup>70</sup> Vgl. O’Leary, Dale, Gender Agenda, 110.

<sup>71</sup> Catharine A. Mackinnon, Toward a Feminist Theory of the State, 1989, 237, zitiert nach: Mundy, Bulletin Nr. 13 (2007), 40.

Gabriele Kuby schreibt: „Es geht um social engineering, um die Schaffung des  
610 neuen, geschlechtsvariablen Menschen. Um das zu erreichen, muß [sic!] sich der  
Staat der Kinder bemächtigen und sie so früh wie möglich sexualisieren.“<sup>72</sup> In einem  
Zeitschriftenartikel zitierte Kuby aus einer Broschüre der Bundeszentrale für  
gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und erreichte dadurch, dass die Broschüre aus  
dem Verkehr gezogen wurde. In diesem „Ratgeber für Eltern zur kindlichen  
615 Sexualerziehung vom 1. bis zum 3. Lebensjahr“ heißt es: „Scheide und vor allem  
Klitoris erfahren kaum Beachtung durch Benennung und zärtliche Berührung (weder  
seitens des Vaters noch der Mutter) und erschweren es damit für das Mädchen, Stolz  
auf seine Geschlechtlichkeit zu entwickeln.“<sup>73</sup> Unter anderem wird in der Broschüre  
auch propagiert, kindliche Erkundungen der Genitalien Erwachsener zuzulassen,  
620 wobei es normal sei, wenn dies Erregungsgefühle bei denselben auslöse. Weiterhin  
wurden zu derartigen Betätigungen, außer den Eltern auch Verwandte und  
Betreuungspersonen förmlich aufgefordert.

Die Broschüre wurde auf Protest von Eltern vom Bundesfamilienministerium aus  
dem Netz genommen<sup>74</sup>, allerdings wurden die Handlungen, zu denen aufgefordert  
625 wird, nicht als Kindermissbrauch bezeichnet. Vielmehr hieß es in der offiziellen  
Presseerklärung, es hätte unglückliche Formulierungen gegeben und die Broschüre  
sei in gedruckter Form außerdem sowieso vergriffen.<sup>75</sup>

Weiter führt Kuby aus, dass nach den Plänen des Bundesfamilienministeriums  
bereits mit neun Jahren ein sehr detaillierter Aufklärungsunterricht geschehen soll.  
630 Der Berliner Senat hat bereits eine „Handreichung für weiterführende Schulen“  
herausgegeben, in der empfohlen wird, das Thema: „Lesbische und schwule  
Lebensweisen“ fächerübergreifend zu behandeln, in Zusammenarbeit mit den  
entsprechenden Homosexuellen-Verbänden. Kuby fasst zusammen: „Sie [die  
Schriften der BZgA] unterminieren die elterliche Autorität. Sie verführen Kinder und  
635 Jugendliche zu einer auf Lustbefriedigung reduzierten Sexualität ohne eheliche

---

<sup>72</sup> Kuby, Auf dem Weg zum neuen Menschen, 13.

<sup>73</sup> Ratgeber für Eltern zu kindlichen Sexualerziehung vom 1. bis zum 3. Lebensjahr, BZgA, zitiert nach Kuby, Auf dem Weg zum neuen Menschen, 13.

<sup>74</sup> Bereits 2001 sind deutschlandweit 650.000 Exemplare an Eltern, Kindergärten und Kinderärzte verteilt worden.

<sup>75</sup> Vgl. Mursula, Anni, „Unglückliche Formulierungen“, 9.

Bindung. Durchgängig wird die Gleichwertigkeit jeder Form sexueller Praxis – homo, lesbisch, bi, trans – mit der Heterosexualität unterstellt.“<sup>76</sup>

#### 4.4.4. Umdeutung von Sprache

Die effektivste Strategie des Gender Mainstreaming ist es, die Sprache umzudeuten. 640 Gemäß der dekonstruktivistischen Theorie (vgl. Judith Butler, 3.2.), die davon ausgeht, dass Worte Machtverhältnisse transportieren, müssen diese Machtverhältnisse dekonstruiert werden. Der Zugang zur Welt, also auch zum eigenen Körper, liege in der Sprache und von daher sei es im Umkehrschluss 645 möglich, die Welt durch Sprache zu formen. „Politisches Ziel muss also sein, Sprache und Begriffe neu zu besetzen und damit den Zugang zur Wirklichkeit neu zu bestimmen.“<sup>77</sup> Im Folgenden dazu einige Beispiele:

Vertreter des Gender – Mainstreaming untermauern die eigene Position vor allem „mit sogenannten Hochwertwörtern“<sup>78</sup>. Empfehlungen, Forderungen und Gesetzesentwürfe werden stets von „empirisch gesättigtem Wissenschaftswissen“<sup>79</sup> 650 untermauert und stehen aus Gender - Sicht „auf dem Boden unserer demokratischen Verfassung“<sup>80</sup>. Begriffe wie „Freiheit“, „Toleranz“ und „Antidiskriminierung“ wecken beim Durchschnittsbürger positive Assoziationen, werden aber neu gefüllt. So meint „Freiheit“ vor allem die Freiheit von jeglicher Einschränkung der Sexualität, „Toleranz“ und „Antidiskriminierung“ die uneingeschränkte Zustimmung 655 zu nicht-heterosexuellen Lebensweisen. „Gleichheit“ und „Gleichstellungspolitik“ meint nicht, wie bereits erwähnt, eine Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, sondern: „Das Brüsseler Kommissariat verantwortet die Definition der Gleichstellung als Vollbeschäftigung, die ideologischen Grundlagen dieser Definition und das Verfahren zur Einspeisung und Durchsetzung dieser Politik in 660 ganz Europa.“<sup>81</sup>

Mit „stigmatisierenden Begriffen“<sup>82</sup> wie z.B. „religiösfundamentalistisch“<sup>83</sup> werden Kritiker oder Gegner des Gender Mainstreaming bedacht. Wer noch von der

---

<sup>76</sup> Kuby, Auf dem Weg zum neuen Menschen, 15.

<sup>77</sup> Mascher, Geschlechtslos in die Zukunft?, OJC-Salzkorn (5/2006), 201.

<sup>78</sup> Freitag, Lobbyisten sorgen sich um „sexuelle Revolution“, 2.

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Zastrow, Politische Geschlechtsumwandlung, 9.

<sup>82</sup> Freitag, Lobbyisten sorgen sich um „sexuelle Revolution“, 2.

<sup>83</sup> Ebd.

komplementären Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau ausgeht, verteidigt  
665 „Rollenstereotype“, wer gegen Abtreibung eintritt, verwehrt Frauen ihre  
„reproduktiven Rechte“. Die Ehe ist ein „heterosexuelles Patriarchat“ und wer nicht-  
heterosexuelle Lebensformen ablehnt, gilt als „homophob“ und kann unter  
Umständen auf der Grundlage des Antidiskriminierungsgesetzes strafrechtlich  
670 belangt werden. Nicht zuletzt ist auch der Begriff „Gender“ umgeformt worden: vom  
grammatikalischen Geschlecht zur Bezeichnung für den geschlechtsvariablen  
Menschen.

Volker Zastrow kritisiert die bewusste Umformung der Begriffe: „Die  
Unverständlichkeit ist also gewollt.“<sup>84</sup>

---

<sup>84</sup> Zastrow, Politische Geschlechtsumwandlung, 10.

## 5. Die Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau als wesentliche Personwürde

675 Das Gender Mainstreaming versucht, einen neuen Menschen zu erschaffen, der sich  
jenseits der polaren Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau definiert. Doch die  
Abschaffung der „Rollenstereotype“ und damit des Geschlechts an sich, führt nicht  
zwangsläufig zur erhofften Freiheit, sondern lässt neue Zwänge entstehen: „ (...) vor  
680 allem den Zwang, sich immer wieder neu erfinden zu müssen. Die mühselige Suche  
nach Identität bildet das Gegenstück zur gesetzlich verordneten Erkenntnis, dass es  
eine solche nicht gibt.“<sup>85</sup> Als Frucht des Relativismus erkennt das Gender  
Mainstreaming und der dahinter stehende Gender - Feminismus keine objektive und  
absolute Wahrheit an. Der Relativismus leugnet auch „ ... die Erkennbarkeit des  
685 Guten, die Möglichkeit und die Verpflichtung des Menschen, nach der Erkenntnis  
der Wahrheit und der Verwirklichung des Guten zu streben.“<sup>86</sup> Die Folgen des  
Relativismus und mit ihm die Folgen des Gender Mainstreaming sind dramatisch:  
rückläufige Geburtenraten, Scheidungen, Vernachlässigung und Missbrauch von  
Kindern, Orientierungslosigkeit.

Das jüdisch-christliche Menschenbild zeichnet einen Gegenentwurf zum Gender  
690 Mainstreaming. Nach biblischem Verständnis ist nämlich die geschlechtliche  
Polarität „Wesenszug unserer Menschlichkeit“<sup>87</sup> und damit Teil und Grundlage der  
wesentlichen Personwürde. Der tiefste Grund der wesentlichen Personwürde aber ist  
die Gottebenbildlichkeit des Menschen, die die Geschlechtlichkeit immer mit  
einschließt.

695 Im Folgenden soll nun anhand von Gen 1-3 aufgezeigt werden, welche Aspekte die  
Gottebenbildlichkeit einschließt. Erkenntnisse der empirischen Forschung aus dem  
Bereich der Biologie und der Psychologie (unter Punkt 5.8.1 und 5.8.2) zeigen dabei  
eine auffällige Übereinstimmung mit dem biblischen Menschenbild.

700

---

<sup>85</sup> Mascher, Geschlechtslos in die Zukunft?, OJC-Salzkorn (5/2006), 204.

<sup>86</sup> Kuby, Genderrevolution, 14.

<sup>87</sup> Mascher, Geschlechtslos in die Zukunft?, OJC-Salzkorn (5/2006), 205.



## 5.1. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen

Die grundlegenden Kapitel über Mann und Frau im Alten Testament stellen Genesis 1-3 dar. Sie bilden die Grundlage nicht nur für die alttestamentliche, sondern auch für die neutestamentliche Sicht der Geschlechter.

705 „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie als Mann und Frau.“ (Gen 1,27), so lautet der Bericht von der Erschaffung des Menschen im ersten Kapitel der Bibel. Im hebräischen Grundtext werden zwei verschiedene Worte verwendet, die Luther mit „Bild“ übersetzt: zunächst das Wort „säläm“ (Bild) und dann der Begriff „demut“ (Ähnlichkeit). Beide

710 Begriffe ergänzen sich von ihrem Bedeutungsspektrum her, deshalb verwendet Luther auch für beide hebräische Worte dasselbe deutsche Wort. Der Begriff „säläm“ (Bild) meint auch „Skulptur“, „Statue“ oder „plastisches Bild“, „... ist also immer eine Bezeichnung für ein gegenständliches Abbild“<sup>88</sup>. Beim Begriff „demut“ (Ähnlichkeit) wird die Vergleichbarkeit einer Sache mit einer anderen vorausgesetzt.

715 Wenn also in Gen 1,27 davon die Rede ist, dass der Mensch zu Gottes Bilde geschaffen wurde, heißt das, es gibt eine „einzigartige Vergleichbarkeit des Menschen mit Gott, die auf einer wesenhaften Ähnlichkeit zwischen Schöpfer und Geschöpf beruht.“<sup>89</sup> Obwohl der Mensch ja als letztes Lebewesen (nach den Tieren) erschaffen wird, ist sein Bezugspunkt nicht das Tier, wie man vielleicht meinen

720 könnte. Der Bezugspunkt des Menschen ist Gott selber, der ihn nicht *nach* seinem Bild, sondern *als* sein Bild geschaffen hat, was den Menschen geradezu als Verkörperung Gottes würdigt.<sup>90</sup>

Was ist nun der genaue Inhalt der Gottebenbildlichkeit? Darüber gibt der nachfolgende Vers (Gen 1,28) Aufschluss: „Und Gott segnete sie und sprach zu

725 ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel im Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“ Der Mensch ist also befähigt und ermächtigt, Gottes Herrsein über die Erde abzubilden. Diese Herrschaft ist nicht identisch mit der Herrschaft Gottes, wohl aber soll der Mensch ähnliche

730 Aufgaben wahrnehmen, die auch Gott wahrnimmt. Aus dieser Sicht ist der Mensch

---

<sup>88</sup> Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 57.

<sup>89</sup> Ebd.

<sup>90</sup> Neuer bezieht sich hier auf Schedl, Geschichte des Alten Testaments, 1.Bd., Alter Orient und Urgeschichte, Innsbruck, Wien, München<sup>2</sup>1964, 212.

ein Repräsentant Gottes: „He does God’s work, but under God: the task of ruling and filling the earth (Genesis 1:28).“<sup>91</sup> Aber diese Aufgabe ist nicht bloße Rolle, „...sondern ein *Sein* [sic!] des Menschen, aus dem sich allerdings ganz bestimmte Aufgaben ergeben, die der Ebenbildlichkeit mit Gott angemessen sind.“<sup>92</sup> Dass die Gottebenbildlichkeit das ganze Sein des Menschen meint, soll in den folgenden Punkten näher erläutert werden. Dabei werden die Aspekte der Gottebenbildlichkeit ausgewählt, die in besonderer Weise für die Diskussion mit der Gender – Theorie bedeutsam sind: Sprachfähigkeit des Menschen, Ganzheit des Menschen, Gleichwertigkeit der Geschlechter, Bejahung der Zweigeschlechtlichkeit und die Komplementarität der Geschlechter.

## 5.2. Sprachfähigkeit des Menschen

Der Bericht von der Erschaffung des Menschen in Genesis 1 gliedert sich in drei Abschnitte: direkte Rede (1,26), Bericht (1,27), direkte Rede (1,28-30)<sup>93</sup>. Zuerst beschließt Gott in einem Selbstgespräch die Erschaffung des Menschen, dann erschafft er sie, männlich und weiblich, dann spricht Gott direkt zum Menschen und gibt ihnen ihren Auftrag. Das heißt also, die Erschaffung des Menschen beginnt mit Kommunikation. Die Selbstentschließung Gottes ist in der Wir-Form formuliert, was oftmals als pluralis majestatis interpretiert wird. Delitzsch dagegen meint: „Wo er sich zu finden scheint, ist entw. [sic!] anzunehmen, dass Gott der Vater sich mit dem Sohne und dem Geiste, oder dass er sich mit den himmlischen Geistern zusammenfasst.“<sup>94</sup> Gleichgültig, von welcher Variante man ausgeht, lässt sich in jedem Fall festhalten, dass Gott durch die Sprache mit dem Menschen in Beziehung tritt.

Genesis 2,7 beschreibt den Vorgang der Erschaffung Adams: „Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“ Das hebräische Wort für den „Odem“ heißt „neschamah“ und verdeutlicht in diesem Kontext, dass es mehr bedeutet als Atem. Weil dieser „Odem“ beim Bericht über die Erschaffung der Tiere

---

<sup>91</sup> Frame, J., Men and Women in the Image of God, 230.

<sup>92</sup> Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 58.

<sup>93</sup> Vgl. Vonholdt, Ehe – die Ikone Gottes in der Welt, 231. Vonholdt beruft sich auf Tribble, Ph., Gott und Sexualität im Alten Testament, Gütersloh 1993.

<sup>94</sup> Delitzsch, Neuer Kommentar über die Genesis, 64.

nicht erwähnt wird, gehen einige Ausleger<sup>95</sup> davon aus, dass der Odem den  
760 Menschen mit all den Fertigkeiten ausstattet, die ihn vom Tier unterscheiden. In der  
Tat zeigt sich die menschliche Sonderstellung in Genesis wenig später, wo die erste  
Tat Adams darin besteht, die Tiere zu benennen. Koch fasst zusammen:

765 „Die Lebendigkeit des Menschen tritt danach – und das darf wohl als typisch  
hebräisch gelten – nirgends so deutlich heraus wie in seiner Sprachlichkeit,  
ebenso sein Unterschied zum Tier. Diese anthropologische Bestimmung ist  
nicht das Ergebnis von Spekulation, sondern von alltäglicher Beobachtung.  
Weil deshalb die Sprache, aus dem Odem Gottes stammend, ein Göttliches im  
Menschen festhält, ist auch das menschliche Wort mehr als Vehikel zur  
Information, sind die Namen für den alttestamentlichen Menschen mehr als  
770 willkürliche Etiketten.“<sup>96</sup>

### 5.3. Ganzheit des Menschen

Wenn die Fähigkeit des Menschen zum bewussten Sprechen, Denken und Handeln  
aus dem Odem (Gen 2,7) und dem Herrschaftsauftrag (Gen 1,28) abgeleitet werden  
kann, so heißt dies aber nicht, dass der Mensch Gott nur in seinem Geist ebenbildlich  
775 ist. Diese häufig vertretene Auslegung von Gen 1,28 argumentiert damit, dass der  
Mensch sich gerade durch seinen Geist vom Tier qualitativ unterscheidet. Gottes  
Personhaftigkeit, die sich durch sein Reden, Wollen und Handeln in der Bibel  
manifestiert, „... hat ihr Abbild im personenhaften Denken, Wollen und Handeln des  
Menschen.“<sup>97</sup> Doch der Begriff „adam“, umfasst im Hebräischen immer den ganzen  
780 Menschen und kann „... ohne Leiblichkeit gar nicht gedacht werden.“<sup>98</sup> Gott formt  
bezeichnenderweise zuerst den Körper und haucht ihm dann den Lebensodem ein. In  
diesem Sinne geht es nicht darum, dass der Mensch einen Leib *hat*, sondern Leib  
*ist*.<sup>99</sup> „Die menschliche Leib-Seele-Einheit hat zur Folge, daß [sic!] das geistige  
Wesen des Menschen in seiner leiblichen Erscheinung zum Ausdruck kommt!“<sup>100</sup> In  
785 diesem Zusammenhang führt Frame aus, inwieweit auch der Körper des Menschen  
das Wesen Gottes abbilden kann. Obwohl der materielle Leib Gott in seinem  
immateriellen Sein nicht vollständig abbilden kann, so gibt es doch die Möglichkeit,  
dass der Körper den Geist widerspiegeln kann. Frame verweist auf Psalm 94,9: „Der  
das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der

---

<sup>95</sup> Vgl. Koch, *Der Güter Gefährlichstes...*, 240.

<sup>96</sup> A.a.O., 245.

<sup>97</sup> Neuer, *Mann und Frau in christlicher Sicht*, 58.

<sup>98</sup> A.a.O., 59.

<sup>99</sup> Vgl. Szipos, *Bleib Leib! OJC-Salzkorn (5/2006)*, 210.

<sup>100</sup> Neuer, *Mann und Frau in christlicher Sicht*, 26.

790 nicht sehen?“ und schließt daraus: „God does not have literal ears or eyes, but our ears and eyes image His ability to hear and see.“<sup>101</sup>

Aber die Ganzheit bezieht sich nicht nur auf die Geistseele-Leib-Einheit allgemein. Der Verweis in Gen 1,27 auf die geschlechtliche Differenzierung des Menschen („er schuf sie als Mann und Frau“) zeigt auf, dass das Sein des Menschen die Leiblichkeit und damit die Geschlechtlichkeit einschließt. Auch hier geht das biblische Menschenbild von einer Ganzheit aus, nämlich, dass „der ganze Mensch von seiner Geschlechtlichkeit geprägt ist: der ganze Mensch, in allen Bereichen seiner leiblichen und geistigen Existenz, ist je entweder Mann oder Frau.“<sup>102</sup> Oder anders ausgedrückt: „Der Mensch ist eine Ganzheit und Einheit von Leib und Geistseele, was keine Aufspaltung in einen geschlechtlichen Körper und eine geschlechtslose Psyche zulässt.“<sup>103</sup>

#### 5.4. Gleichwertigkeit der Geschlechter

In eindrücklicher Weise zeigt Gen 1,27 nicht nur die Gottebenbildlichkeit des Menschen, sondern auch die Gleichwertigkeit der Geschlechter. Es wird keinem Geschlecht der Vorzug gegeben, keines gilt als besser oder wertvoller. „Indem der Mensch von Anfang an nur in der Zweigeschlechtlichkeit da ist, gibt es überhaupt nicht ‚den‘ Menschen, sondern es gibt Menschen immer nur als Mann oder Frau.“<sup>104</sup> Beide Daseinsweisen des Menschen sind gleichwertig, die Frau besitzt die volle Würde der Ebenbildlichkeit ebenso wie der Mann. Auch aus Gen 2,18 spricht die Gleichwertigkeit der Geschlechter: „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die ihm entspricht.“ Diese Stelle zeigt zum einen die Angewiesenheit des Mannes auf die Frau und die Hinordnung der Frau auf den Mann. Der Ausdruck „die ihm entspricht“ weist darauf hin, dass die Frau gleichwertig ist und dass „... der Begriff des Gleichgearteten wie der Ergänzung enthalten ist...“<sup>105</sup>. Die ersten dokumentierten menschlichen Worte sind die Jubelrufe (Gen 2,23) von Adam, als er Eva erblickt. Auch sie bezeugen das Bewusstsein eines gleichwertigen Gegenübers: „Das ist doch Bein von meinem Bein

---

<sup>101</sup> Frame, J., Men and Women in the Image of God, 227.

<sup>102</sup> Burkhardt, Ethik 2. Teilband (zitiert nach dem Manuskript, Veröffentlichung Herbst 2008.), 13.

<sup>103</sup> Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 20. Neuer versteht unter „Geistseele“ den Sitz von Denken, Wollen und Fühlen des Menschen, deshalb ist der Mensch durch die Geistseele Person.

<sup>104</sup> Burkhardt, Ethik 2. Teilband (zitiert nach dem Manuskript, Veröffentlichung Herbst 2008.), 14.

<sup>105</sup> v. Rad, G., Genesis, 57.

und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne  
genommen ist.“ Gott gestaltet Eva nicht gleichartig, aber gleichwertig, was Adam im  
820 Wortspiel „Mann-Männin“ ausdrückt.<sup>106</sup> Der folgende Vers, Gen 2,24: „Darum wird  
ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie  
werden sein ein Fleisch“ unterstreicht noch einmal die Gleichwertigkeit der  
Geschlechter. „Because the woman alone is the man’s very flesh, their re-union in  
marriage is a ‚one flesh’ relationship. Adam could not have joined himself to a lesser  
825 creature without degrading himself.“<sup>107</sup> Die Bedeutsamkeit der Aussage, dass der  
Mann für diese „Ein-Fleisch-Beziehung“ seine Familie verlassen soll, kann dabei gar  
nicht hoch genug eingeschätzt werden. „Die Frau ist für den Mann nach V.24  
kostbarster und durch niemanden (weder Vorfahren noch Nachkommen) ersetzbarer  
Partner.“<sup>108</sup>

## 830 **5.5. Bejahung der Zweigeschlechtlichkeit**

Mit der Gleichwertigkeit der Geschlechter geht auch die Bejahung der  
Zweigeschlechtlichkeit einher. Auch hier soll wieder von Gen 1,27 ausgegangen  
werden. Die Aussage dieses Verses beinhaltet mehrere Aspekte: zum ersten sind  
beide, Mann und Frau nach dem Bild Gottes geschaffen; zum zweiten sind es zwei  
835 unterschiedliche Geschlechter; zum dritten bilden beide, Mann und Frau, eine  
Einheit. „In außerbiblischen Mythen ist in vielen Fällen nur der Mann nach dem  
Ebenbild Gottes geschaffen, die Frau z.B. als Ebenbild der Erde.“<sup>109</sup> Der biblische  
Bericht dagegen lässt gar keinen Zweifel aufkommen, dass beide, Mann und Frau,  
als Ebenbild geschaffen sind. Dieser Einschub, „männlich und weiblich“ (*sachar* und  
840 *nekebah*), findet sich nur beim Schöpfungsbericht des Menschen, aber nicht bei den  
Tieren. Es geht hier nicht um eine bloße anatomisch-biologische Unterschiedlichkeit,  
sondern vielmehr um eine wesenhafte Aussage. „Unsere Geschlechtlichkeit ist  
selbstwerthhaft und hat zu tun mit dem Bild Gottes.“<sup>110</sup> Die Zweigeschlechtlichkeit in  
ihrer Eigenschaft als Polarität und Komplementarität wird also von Anfang an bejaht,  
845 nicht als Zufall, sondern als gottgewolltes Merkmal des Menschen. In Gen 1,31 zeigt  
das Prädikat „sehr gut“ dass die Zweigeschlechtlichkeit das volle Wohlgefallen

---

<sup>106</sup> Vgl. Ortlund Jr., Male-Female Equality and Male Headship, 103.

<sup>107</sup> Ebd.

<sup>108</sup> Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 61.

<sup>109</sup> Vonholdt, Ehe – die Ikone Gottes in der Welt, OJC-Salzkorn (5/2006), 233.

<sup>110</sup> A.a.O., 231.

Gottes findet. Jegliche Form von Leibfeindlichkeit, die den Körper z.B. als Gefängnis der Seele abwertet<sup>111</sup>, kommt im biblischen Bericht nicht vor. „Die Bejahung der menschlichen Geschlechtlichkeit, Leiblichkeit und Sexualität ist so vorbehaltlos, daß [sic!] sie nicht mehr übertroffen werden kann.“<sup>112</sup>

Der Wechsel in Gen 1,27 vom Singular („nach dem Bild Gottes schuf er *ihn*“) zum Plural („als Mann und Frau schuf er *sie*“) macht deutlich, dass es sich um zwei Menschen handelt, und nicht um einen androgynen Urmenschen. Dieser Wechsel im Numerus kommt nicht nur hier vor, sondern ebenso in Gen 1,28 und Gen 5,2. Nur, „(...) wenn Gott es hier nicht mit einem doppelgeschlechtlichen Einzelwesen, sondern mit einem Menschen*paar* [sic!] zu tun hat“<sup>113</sup>, ergeben diese Verse einen Sinn. Die uneingeschränkte Bejahung der Geschlechtlichkeit zeigt sich auch im Jubelruf des Mannes angesichts der Frau (Gen 2,23) und in der Tatsache, dass in Gen 2,25 ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass Adam und Eva nackt waren, ohne sich zu schämen. „Diese paradisische Unbefangenheit bringt in eindrucksvoller Weise das ungetrübte und vorbehaltlose Ja des ersten Menschenpaares zu seiner Geschlechtlichkeit zum Ausdruck.“<sup>114</sup>

## 5.6. Komplementarität der Geschlechter

„Die christliche Sicht der Geschlechter geht davon aus, daß [sic!] Mann und Frau in jeder Hinsicht gleichwertige Geschöpfe Gottes, aber in ihrem Wesen grundlegend verschieden sind (...).“<sup>115</sup> Das heißt also, wie oben bereits ausgeführt, dass nach dieser Sicht Mann und Frau nicht gleichartig, aber gleichwertig sind. In dieser Gleichwertigkeit bilden Mann und Frau zusammen eine Ganzheit, eine Komplementarität. Die Unterschiedlichkeiten sollen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern zeigen auf, dass Mann und Frau aufeinander verwiesen sind und dass sich das eine Geschlecht nur in Beziehung zum anderen erkennen kann.

---

<sup>111</sup> Vgl Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 54.

<sup>112</sup> Ebd.

<sup>113</sup> A.a.O., 55.

<sup>114</sup> A.a.O., 56.

<sup>115</sup> A.a.O., 17.

## 5.7. Exkurs: Ebenbildlichkeit und Sündenfall

Vor dem abschließenden Teil möchte ich nun noch kurz auf die Auswirkungen des Sündenfalls zu sprechen kommen<sup>116</sup>. Die oben aufgezeigten Aspekte der Gottebenbildlichkeit (Sprachfähigkeit und Ganzheit des Menschen, Gleichwertigkeit der Geschlechter, Bejahung der Zweigeschlechtlichkeit und die Komplementarität der Geschlechter) zeichnen ein buchstäblich paradiesisches Bild vom Wesen von Mann und Frau und von ihrem Verhältnis zueinander. Die ersten beiden Kapitel der Bibel zeigen eine Ebenbildlichkeit, die von der Sünde völlig ungetrübt ist und von daher besteht zwischen Mann und Frau eine ebenso ungetrübt Einheit. Vor dem Sündenfall war beispielsweise das Hauptsein des Mannes gemäß seiner sündlosen Ebenbildlichkeit eine „Regentschaft der Liebe“<sup>117</sup>, frei von Unterdrückung oder Eigennutz. Die Frau als „Hilfe“ des Mannes ist nicht minderwertig, genauso wenig wie die Unterordnung des Sohnes diesen zu einer minderwertigen göttlichen Person macht<sup>118</sup>. „Nevertheless, the very submission of the woman also images God. (...) God the Lord is not too proud to be our ‘helper’.”<sup>119</sup>

Doch indem Mann und Frau ihre Freiheit missbrauchen und Gottes Gebot übertreten, kommt es nicht nur zu einem Bruch zwischen Gott und Mensch, sondern auch zwischen Mann und Frau. Letzteres zeigt sich in der auffälligen Tatsache, dass direkt nach dem Sündenfall beiden bewusst wird, dass sie nackt sind (Gen 3,7).

Wie verschiedene Bibelstellen (Genesis 5,1ff. 9,6. 1 Kor 11,7. Jak 3,9) zeigen, verliert der Mensch seine Ebenbildlichkeit zwar nicht, aber durch die Sünde ist er nicht mehr in der Lage, in gottgewollter Weise sein Ebenbild zu sein<sup>120</sup>. Die Gemeinschaft mit Gott ist zerbrochen und der Mensch wird von Gott getrennt (Gen 3,24). In den Strafworten zu Eva und Adam wird zwar die Schöpfungsordnung wieder hergestellt, doch es zeigt sich, dass von nun an beide vor allem in ihrem jeweiligen geschlechtsspezifischen Weltbezug beeinträchtigt sind (Gen 3,16. 3,17-19). Das Verhältnis der Geschlechter zueinander unterliegt „(...) seit dem Sündenfall einem gewissen Gestaltwandel: aus der liebenden Zuwendung vorher (Gen 2,23f),

---

<sup>116</sup> Bei den Ausführungen wurden nur die Aspekte berücksichtigt, die in der Auseinandersetzung mit der Gender-Theorie wichtig sind. Weitere wichtige theologische Aspekte wurden vernachlässigt.

<sup>117</sup> Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 93.

<sup>118</sup> Vgl. Ortlund Jr., Male-Female Equality and Male Headship, 103.

<sup>119</sup> Frame, J., Men and Women in the Image of God, 230.

<sup>120</sup> Vgl. A.a.O., 226.

900 wird jetzt, unter dem Einfluss der Sünde des Menschen, ein allzu leicht missbrauchtes Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnis (...).“<sup>121</sup>

## 5.8. Unterschiede zwischen den Geschlechtern

Unter der Prämisse der Gleichwertigkeit von Mann und Frau einerseits und der Ganzheit des Menschen andererseits sollen nun die Unterschiede zwischen den  
905 Geschlechtern aufgezeigt werden. Da sich Leib und Seele gegenseitig bedingen und interpretieren, soll die Betonung auf den ganzheitlichen Zusammenhänge zwischen körperlichen und geistig-seelischen Eigenarten von Mann und Frau liegen. Das Ziel dabei ist, das Anderssein nicht als Trennung zu verstehen, sondern als Voraussetzung für die Komplementarität. Diese wäre falsch verstanden, wollte man sie als  
910 „symbiotische, spannungslose Ganzheit“<sup>122</sup> definieren. Komplementarität setzt eine gewisse Spannung zwischen zwei scheinbar widersprüchlichen Polen voraus, die aber zusammen eine sich ergänzende Einheit bilden.

### 5.8.1. Körperliche Unterschiede der Geschlechter

Dieser Abschnitt ist bewusst kürzer gehalten, da es sich hier um eine theologische  
915 und keine naturwissenschaftlich-biologische Arbeit handelt. Von daher habe ich einige körperliche Unterschiede der Geschlechter exemplarisch herausgegriffen. Die Unterschiede zeigen sich nicht nur in den primären und sekundären Geschlechtsmerkmalen, sondern auch im Aufbau des Skeletts und der Muskulatur. Das Skelett des Mannes ist dicker, massiver und eckiger, das der Frau zarter,  
920 feingliedriger und stumpfer. Körperliche Widerstände und Belastung kann der Mann so müheloser überwinden als die Frau. Ähnliches zeigt sich beim Vergleich des Muskelaufbaus, der den Mann im Allgemeinen zu Aufgaben befähigt, die einen hohen Kraftaufwand benötigen. Die Muskelmasse der Frau ist geringer, aber dehnbarer.<sup>123</sup> Aus diesen anatomischen Befunden lässt sich eine ergänzende Aufgabe  
925 hinsichtlich der Gestaltung der Umwelt ableiten, nämlich, dass „(...) der Körperbau des Mannes geeigneter ist zum *Umgestalten* [sic!] der Umwelt, während die

---

<sup>121</sup> Burkhardt, Ethik 2. Teilband (zitiert nach dem Manuskript, Veröffentlichung Herbst 2008.), 11.

<sup>122</sup> Vonholdt, Ehe – die Ikone Gottes in der Welt, OJC-Salzkorn (5/2006), 234.

<sup>123</sup> Vgl. Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 28.



körperliche Beschaffenheit der Frau ihre größere Begabung zum *Ausgestalten* [sic!] (...)“<sup>124</sup> der Umwelt zeigt.

Bei den sekundären Geschlechtsmerkmalen ist besonders auffällig, dass die Brust der Frau dieser stets das leibliche Aussehen einer Mutter verleiht. Im Gegensatz dazu, ist dies bei „(...) allen, auch den höchstentwickelten Tieren, ohne Mutter zu sein oder zu werden, (...)“<sup>125</sup> nicht möglich. Die primären Geschlechtsmerkmale weisen im besonderen Maße auf eine Komplementarität zwischen Mann und Frau hin. „Die Geschlechtsorgane dienen der Begattung und somit der Entstehung von neuem Leben.“<sup>126</sup> Durch die Beschaffenheit der Organe spielen Mann und Frau jeweils eine einzigartige Rolle, die in keinem Fall vom anderen übernommen werden kann. Dies hat zur Folge, dass „... der Mann als Gatte beim Geschlechtsakt der Aktive, Gebende und Leben Zeugende ist, während die Frau als Gattin die Passive, Empfangende und Leben Austragende ist ...“<sup>127</sup>. Neuer fasst diese Unterschiede unter den Begriffen der Spontaneität und Rezeptivität<sup>128</sup> zusammen und geht davon aus, dass sich diese grundlegende Verschiedenartigkeit auch im geistig-seelischen Bereich widerspiegelt.

### 5.8.2. Psychologische Unterschiede

Auch hier sollen jeweils signifikante Unterschiede exemplarisch dargestellt werden. Der Mann neigt zu einer höheren Aggressivität und Risikobereitschaft, was aber nicht zu bedeuten hat, dass dies stets mit einer hostilen Absicht verbunden ist. Vielmehr scheint das Kräfteressen für das männliche Geschlecht einen hohen Stellenwert zu haben, was sich in einer Vorliebe für Raufspiele (bei Jungen) und Wettkampfsituationen präsentiert. Daraus ergibt sich eine Regelung des Miteinanders von Männern vor allem durch Rangbeziehungen. In einer Untersuchung unter Sechsjährigen konnte nachgewiesen werden, dass Jungen bereits in diesem Alter ein recht stabiles Rangbewusstsein besitzen. Ein solches gibt es zwar auch bei Mädchen, jedoch weniger ausgeprägt.<sup>129</sup>

---

<sup>124</sup> Ebd.

<sup>125</sup> A.a.O., 29. Neuer beruft sich bei dieser Aussage auf den Biologen Buytendijk.

<sup>126</sup> Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 30.

<sup>127</sup> Ebd.

<sup>128</sup> Neuer beruft sich dabei auf Kampmann: Die Methodologie der Geschlechterdifferenz und die Physiologie des Frauenwesens, Paderborn 1946, 66.

<sup>129</sup> Vgl. Bischof-Köhler, Von Natur aus anders, 118.122.304ff.

Im Allgemeinen neigt das weibliche Geschlecht stärker zur Anpassung und hat ein höheres Sicherheitsbedürfnis<sup>130</sup>. In Konfliktsituationen zeigen Mädchen bereits im Alter von 21 Monaten signifikante Unterschiede im Verhalten. Sie lassen zum einen länger Zeit verstreichen, bis sie auf den Konflikt reagieren, zum anderen ziehen sie sich eher zurück, „...wenn sie in eine Situation geraten, bei der es darum geht, um ein Objekt zu streiten.“<sup>131</sup>

Auch im Denkstil lassen sich Unterschiede erkennen: Während Männer ihre Umwelt gedanklich eher funktional durchdringen, tun dies Frauen eher prädikativ-umschreibend.<sup>132</sup> Der zum größten Teil anlagebedingte Grund für die unterschiedlichen Denkstile lässt sich durch neuropsychologische Befunde nachweisen. Die linke Hemisphäre ist danach „... für analytische Fähigkeiten, schlussfolgerndes Denken und für alle sprachgebundenen Leistungen verantwortlich, die rechte Hemisphäre dagegen für eine eher global-ganzheitliche Erfassung und für nicht-verbale Leistungen wie anschauliches Vorstellen, raumbezogene Fähigkeiten und Musikalität.“<sup>133</sup> Bei Frauen sind beide Gehirnhälften stärker vernetzt als bei Männern. Bei letzteren kommt hinzu, dass die linke Gehirnhälfte weniger stark entwickelt ist. Dies befähigt Frauen eher zur Wahrnehmung von gleichzeitigen Eindrücken und zu einer größeren Sprachbegabung. Die Denkprozesse bei Männern laufen aufgrund der geringeren Vernetzung einseitiger, aber auch konzentrierter ab. Außerdem zeigt der Generalbefund einen Vorsprung im räumlich-visuellen Vorstellungsvermögen, im mathematischen und analytischen Denken.<sup>134</sup>

### 5.8.3. Unterschiede im Weltbezug

Die physischen und psychischen Unterschiede der Geschlechter korrespondieren auch im Weltbezug. „Risikobereitschaft, Unternehmenslust, die Freude, sich in Gefahr zu begeben, sich im Kampf zu messen einerseits und Kooperationsbereitschaft andererseits (...)“<sup>135</sup> des Mannes lassen sich grob als engere Beziehung zur Sachwelt<sup>136</sup> charakterisieren. Die besondere Fähigkeit der Frau zeigt sich in größerem Maße in der Personwelt, insbesondere in „(...)“

---

<sup>130</sup> Vgl. Vgl. Bischof-Köhler, Von Natur aus anders, 289ff.

<sup>131</sup> A.a.O., 308.

<sup>132</sup> Vgl. Bischof-Köhler, Von Natur aus anders, 256f.

<sup>133</sup> A.a.O., 240.

<sup>134</sup> Vgl. A.a.O., 233ff.

<sup>135</sup> A.a.O., 160-161.

<sup>136</sup> Vgl. Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 42.

Fürsorglichkeit, Pflege persönlicher Beziehungen, Verantwortung für das Wohlergehen und die seelische Verfassung anderer ...<sup>137</sup>.

---

<sup>137</sup> Bischof-Köhler, Von Natur aus anders, 342.

## 6. Abschließende Diskussion

In diesem letzten Kapitel soll es nun darum gehen, wesentliche Punkte noch einmal  
985 aufzugreifen und zusammenfassend zu diskutieren. Dies soll geschehen in der  
kontrastierenden Gegenüberstellung des biblischen Menschenbildes und des  
Menschenbildes der Gender – Theorie.

### 6.1. Gleichwertigkeit und Gleichartigkeit

Sowohl das biblische Menschenbild als auch die Gender-Theorie proklamieren die  
990 Gleichwertigkeit der Geschlechter. Sie tun dies aber auf ganz unterschiedliche  
Weise. Die Bibel geht davon aus, dass Mann und Frau ihrem Wesen nach  
unterschiedlich, aber gleichwertig sind. Damit wird auch der Unterschied zum  
Gender-Feminismus klar: „Der Feminismus neigt dazu, die (tatsächliche)  
Gleichwertigkeit von Mann und Frau mit ihrer (nicht den Tatsachen entsprechenden)  
995 Gleichartigkeit zu verwechseln.“<sup>138</sup> Firestone (vgl. 3.1.3) sieht die Ursache für das  
vielfach bestehende Abhängigkeitsverhältnis der Frau vom Mann vor allem in der  
Mutterschaft der Frau. Da diese Abhängigkeit für Firestone vorwiegend biologisch  
begründet ist, sieht sie in der Aufhebung der Geschlechtsunterschiede an sich die  
Möglichkeit, auch das ungleiche Machtverhältnis der Geschlechter zu beenden. In  
1000 der politischen Umsetzung will das Gender Mainstreaming deshalb die 50/50  
Quotenregelung einerseits, die rechtlichen Voraussetzungen und die gesellschaftliche  
Akzeptanz für die Auflösung der Geschlechtspolarität andererseits erreichen. „Der  
Schmerz über die Ungleichheit der Geschlechter gebiert den Wahn der Gleichheit der  
Geschlechter.“<sup>139</sup>

1005 Das biblische Menschenbild dagegen bezeugt die Erschaffung des Menschen in zwei  
Daseinsweisen: Mann und Frau. Beide lassen sich körperlich, psychologisch und  
vom Weltbezug her voneinander unterscheiden. Doch es sind zwei einander  
ebenbürtige Partner, die aufeinander verwiesen sind. Diese Gleichwertigkeit der  
Geschlechter löst sich zwar faktisch durch den Sündenfall nicht auf, aber indem die  
1010 gottgegebene Ordnung verlassen wird, geht auch die gottgegebene liebevolle  
Zuordnung zum Teil verloren. Daraus resultiert eine gegenseitige Abwertung der  
Geschlechter, die sich unter anderem auch in der Unterdrückung der Frau zeigt. Die

---

<sup>138</sup> Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 18-19.

<sup>139</sup> Klenk, Anstöße, OJC-Salzkorn (5/2006), 197.

Ursache wird aber nicht in der Unterschiedlichkeit der Geschlechter an sich gesehen, sondern in der Abwendung des Menschen von Gottes Ordnung und damit von Gott selbst. Der Weg zur Überwindung des Geschlechterkampfes liegt nach biblischer Sicht nicht in der Auflösung der Unterschiede, sondern in der Versöhnung der Geschlechter. Die Erlösungstat Jesu Christi, die Mann und Frau in gleicher Weise gilt (Gal 3,27), überwindet zum einen den Bruch zwischen Gott und Mensch. Zum anderen bildet sie die Grundlage für eine grundlegende Versöhnung zwischen Mann und Frau.

Aufgrund dieser Versöhnung ist es möglich, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern als komplementär, polar und ergänzend zu begreifen. Auf diese Weise kann die Gleichwertigkeit von Mann und Frau einerseits und die Spannung der Unterschiedlichkeit andererseits fruchtbar und konstruktiv begriffen werden.

## 1025 **6.2. Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit**

„Dreh- und Angelpunkt der Frage nach der Bedeutung des Leibes und dem Gelingen der Identität ist die Frage nach dem Stellenwert der Schöpfung in unserem Denken.“<sup>140</sup> Bei der biblischen Sicht von Mann und Frau fällt auf, dass ihre Unterschiedlichkeit weder geleugnet, noch ihre Leiblichkeit zum Zufallsprodukt degradiert wird. Im Gegenteil: Bei der Schöpfung spricht Gott seinem Werk zu, „gut“ zu sein, dem Mensch sogar „sehr gut“ zu sein. Wird dieser Zuspruch Gottes ernst genommen, so kann weder die Leiblichkeit an sich, noch die polare Geschlechtlichkeit abgewertet werden. Unter dem Punkt 5.6 „Komplementarität der Geschlechter“ wurde ausgeführt, dass Erkenntnisse aus dem Bereich der Biologie und Psychologie das biblische Menschenbild bestätigen. Die Leiblichkeit und mit ihr die Geschlechtlichkeit sind kein bloßes äußeres Erscheinungsbild. Auch lässt sich der Mensch nicht in eine geschlechtslose Psyche und einen geschlechtlich bestimmten Körper aufspalten und somit zum „Polygender“ erklären. Auf dieser Abkoppelung von Körper und Geist basiert aber zum großen Teil die Grundidee der Gender-Theorie. „Der ideologische Kurzschluss scheint die Theoretiker des ‚Polygender‘ nicht daran zu hindern, sich just auf die ‚Ergebnisse‘ der soeben in Frage gestellten

---

<sup>140</sup> Szípos, Bleib Leib! OJC-Salzkorn (5/2006), 210.

Wissenschaft zu berufen, um zu beweisen, dass es keine eindeutige männliche oder weibliche Geschlechtlichkeit gibt.“<sup>141</sup>

1045 Vielfach geht der Gender-Feminismus von einem zwittrigen, androgynen Menschen aus (vgl. Punkt 3.1.3<sup>142</sup>) und zieht als Beleg dafür Hermaphroditen, oder Transsexuelle genannt, heran. Daraus ergibt sich unter anderem die Fehldeutung, der Mensch sei bisexuell, werde aber von der Gesellschaft gemäß seinem äußeren Erscheinungsbildes jeweils in eine bestimmte Rolle gedrängt. In der Gender-Theorie wird die Leiblichkeit und damit die Geschlechtlichkeit von der Identität losgelöst, ja  
1050 völlig getrennt. Damit gerät Sexualität zu einem freischwebenden Artefakt und mit ihr die Identität, der Mensch wird auf dieser Grundlage seiner selbst beraubt. Indem die Leiblichkeit und mit ihr die Geschlechtlichkeit ihre Bedeutung, ihr Gewicht verlieren, erfahren sie keine Aufwertung. Im Gegenteil: in ihrer Leugnung liegt auch ihre völlige Abwertung.

1055 „Wer das meint und einen gedachten Menschen jenseits konkreter, verleiblichter Geschlechtlichkeit propagiert, nimmt dem Menschen sein tiefstes Menschsein, das gerade in der Annahme dieser Begrenzung besteht: Selbst nicht alles zu sein, sondern in fruchtbarer Spannung über sich hinauszudeuten: die Frau auf den Mann, der Mann auf die Frau, und beide auf Gott.“<sup>143</sup>

### 1060 **6.3. Sprache und Identität**

Bei der Betrachtung der Gender-Theorie und ihrer Umsetzung als Gender Mainstreaming fällt auf, dass es nicht beim „gedachten“, geschlechtsneutralen Menschen bleibt. Gemäß der dekonstruktivistischen Theorie ist die Benennung von „Mann“ und „Frau“ an sich schon ein Ausdruck von Macht, weil sie Kategorien  
1065 festlegt. „Denn“, so Butler, „unser Zugang zur Materie, so auch zum anatomischen Körper, liegt in der Sprache.“<sup>144</sup>

Dass der Mensch tatsächlich die Macht hat, sich die Welt sprachlich anzueignen, zeigt die Benennung der Tiere durch Adam in Gen 2,19-20. Wie bereits bei Koch (vgl. 5.2 Sprachfähigkeit des Menschen) erwähnt, stammt die Sprache aus dem

---

<sup>141</sup> Mascher, Geschlechtslos in die Zukunft?, OJC-Salzkorn (5/2006), 202.

<sup>142</sup> Firestone proklamiert die „polymorphous perversity“ und impliziert damit, dass es keine Polarität oder Komplementarität der Geschlechter gibt und demzufolge Geschlecht / sexuelle Orientierung nicht festgelegt werden kann.

<sup>143</sup> Vonholdt, Ehe – die Ikone Gottes in der Welt, OJC-Salzkorn (5/2006), 236.

<sup>144</sup> Mascher, Geschlechtslos in die Zukunft?, OJC-Salzkorn (5/2006), 201.

- 1070 Odem Gottes. Sie gibt dem Menschen Anteil an der von Gott geschaffenen Wirklichkeit und die Fähigkeit, diese zu durchdringen. In der Benennung der Frau (Gen 2,23) zeigt sich eine weitere Fähigkeit: indem er sie benennt, benennt er auch zum ersten Mal sich selbst. Auf diese Weise tritt der Mann in eine Beziehung zu sich selbst und zur Frau.
- 1075 Wenn aber die Bezeichnungen „Mann“ und „Frau“ gemäß der dekonstruktivistischen Theorie nicht die tatsächliche Identität des Menschen bezeichnet, sondern eine willkürliche Festlegung ist, müssen neue Bezeichnungen gefunden werden, mit denen die eigene, subjektive (geschlechtliche) Identität definiert werden kann. Und dies wird (siehe 4.4.4) unter anderem dadurch erreicht, dass die Sprache umgedeutet
- 1080 wird. Auf diese Weise schafft Sprache zwar eine vermeintlich neue Wirklichkeit, aber keine Wahrheit. Die Auflösung der Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau geschieht im Gender Mainstreaming zunächst durch die Sprache, findet damit Eingang ins Bewusstsein des Menschen und verändert so seine Wahrnehmung und danach seine Wertmaßstäbe, die wiederum sein Verhalten prägen. Dadurch wird die
- 1085 Sprache ihrer Funktion beraubt, die Wahrheit zu sagen und damit Beziehung zu schaffen. Der Mensch verliert so immer mehr den Zugang zu sich selber, seiner (geschlechtlichen) Identität, zum Geschlechtsgenossen, zum anderen Geschlecht und zu seinem Schöpfer.

#### **6.4. Würde des Menschen**

- 1090 Nach dem biblischen Zeugnis verleiht Gott dem Menschen seine besondere Würde, indem er ihn nach dem Bild Gottes erschafft. „Geschaffen ‚nach dem Bild Gottes‘ weist der Mensch über sich selbst hinaus: Der Mann auf die Frau, die Frau auf den Mann und beide gemeinsam auf Gott.“<sup>145</sup> Die Ebenbildlichkeit schließt die Polarität der Geschlechter mit ein, weil sie auf den Schöpfer verweist, der die spannungsvolle
- 1095 Komplementarität so gewollt und geschaffen hat.

- Der Mensch ist nicht selbst Gott, sondern auf diesen verwiesen. Solange beide, Mann und Frau, in diesem Verwiesensein auf Gott bleiben (vor dem Sündenfall), sind sie in der Lage, Gottes Wesen wiederzugeben. Dies geschieht trotz oder eben gerade aufgrund einer spannungsvollen Polarität und Komplementarität. Wird das
- 1100 Verwiesensein auf Gott geleugnet, „... wird die Verschiedenheit, die ein Geben und

---

<sup>145</sup> Vonholdt, Ehe - die Ikone Gottes in der Welt, OJC-Salzkorn (5/2006), 235.

Nehmen erst möglich macht, zum Mittel der Unterdrückung, die die Geschichte der Völker und Kulturen durchzieht.“<sup>146</sup>

Die Gender-Theorie löst die Polarität der Geschlechter auf und sieht den Menschen als autonomes Wesen, das sein „Gender“ nach subjektivem Empfinden selbst wählt.

1105 Von daher ist es nicht verwunderlich, dass auf der PrepCom der Begriff „Würde“ von den Gender – Feministen abgelehnt wurde, da diese den Begriff dahingehend verstanden, „...dass es auf eine übergeordnete Macht verweisen könnte ...“<sup>147</sup> Ist der Mensch aber autonom, ohne eine identitätsstiftende Autorität über sich zu haben, gerät sein Ringen um die eigene Identität und Würde in den Bereich der Beliebigkeit.

1110 „Wenn ... alles Leibliche nur Fiktion und Nicht-Identität ist – wie können wir dann garantieren, dass „mensch“ [sic!] überhaupt noch identifizierbar bleibt? Wenn die Grenzen, die einer Person Kontur verleihen, beliebig verschiebbar werden, erscheint letztendlich auch die Grenze zwischen Mensch und Nicht-Mensch willkürlich...“<sup>148</sup>

Das biblische Menschenbild zeigt auf, dass der Mensch zum Ebenbild Gottes geschaffen ist und dass darin seine höchste Würde besteht. „Die geschlechtliche Polarität ist nach biblischer Auffassung von Beginn an Wesenszug unserer Menschlichkeit. Dieses *Wesentliche* [sic!] geht der Identitätsentwicklung voraus.“<sup>149</sup>

Die Zweigeschlechtlichkeit ist kein Konstrukt, sondern ist Teil von Gottes Plan. Es liegt nun am Menschen, ob er sie als Gabe und Aufgabe begreift oder ob er sie als

1120 Einschränkung und Kränkung empfindet. Bleibt er bei letzterem stehen, gerät er in den Zwang, seine Identität und Würde selbst zu definieren. Ob ihm dies aber auf der Grundlage der Gender-Theorie gelingt, wonach der Mensch das Ergebnis eines blinden Zusammenspiels von biologischen, körperlichen und sozialen Faktoren (vgl. 2.3 Definition Gender – Kompetenz – Zentrum) ist, bleibt fraglich.

1125 „Menschliches Sein und Aufeinander-Verwiesensein sind Geschenke aus der Hand des Schöpfers.“<sup>150</sup> In diesem Bewusstsein muss der Mensch sein Wesen nicht mühsam selbst definieren, sondern erfährt, dass er sich einfinden kann in seine ihm zugesprochenen Identität (auch die geschlechtliche). Auf dieser Grundlage kann die

---

<sup>146</sup> Sipos, Bleib Leib! OJC-Salzkorn (5/2006), 210.

<sup>147</sup> Vonholdt, Bulletin Nr. 13 (2007), 8.

<sup>148</sup> Sipos, Bleib Leib! OJC-Salzkorn (5/2006), 209.

<sup>149</sup> Mascher, Geschlechtslos in die Zukunft?, OJC-Salzkorn (5/2006), 205.

<sup>150</sup> Sipos, Bleib Leib! OJC-Salzkorn (5/2006), 210.



1130 Gottebenbildlichkeit des Menschen wieder sichtbar werden und der Mensch zu seiner wesentlichen Personwürde zurückfinden.

## 7. Schlussgedanken

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, dass Gender Mainstreaming die politische Umsetzung der Gender – Theorie ist. Letztere hat sich aus dem liberalen und marxistischen Feminismus heraus entwickelt und wurde außerdem stark von der dekonstruktivistischen Theorie beeinflusst. Der Gender-Feminismus propagiert den geschlechtsvariablen Menschen, der sein Geschlecht nach subjektivem Empfinden selbst wählen kann. Nach dem Weltbild der Gender – Theorie ist „Mann“ und „Frau“ keine ontologische Vorgabe, sondern nur ein soziales Konstrukt, das dem Zweck dient, ein heterosexuelles Patriarchat aufrecht zu erhalten. Deshalb hat sich der Gender-Feminismus das Ziel gesetzt, dieses Patriarchat aufzulösen und die Gesellschaft umzugestalten. Auf dem Wege von Lobby-Arbeit gelang es Anhängern des Gender-Feminismus, im Umfeld der 4. Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking, auf politische Entscheidungsträger Einfluss zu nehmen. So wurde in der Pekinger Abschlussresolution der Begriff „mainstreaming a gender perspective“ (kurz: Gender Mainstreaming) offiziell eingeführt. Ein Jahr später legte sich die EU auf diesen Ansatz fest, im Jahre 2000 folgte die damalige Deutsche Bundesregierung. Auf der Basis eines Kabinettsbeschlusses hat sich die Bundesregierung verpflichtet, den Gender-Mainstreaming-Ansatz bei allen politischen, normgebenden und verwaltenden Maßnahmen zu berücksichtigen.

Weil die zugrunde liegende Gender – Theorie aber sowohl dem Rechtswesen als auch der Gesellschaftsordnung, die in Europa auf dem jüdisch-christlichen Menschenbild beruht, widerspricht, stellt sie eine große ethische und politische Herausforderung dar. Deshalb wird in der zweiten Hälfte des Hauptteils dargestellt, dass im biblischen Menschenbild die Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau Teil der wesentlichen Personwürde ist. Anhand biblischer Quellen werden unterschiedliche Aspekte dieses Menschenbildes, welches auf der Gottebenbildlichkeit beruht, aufgezeigt. Empirische Befunde aus dem Bereich der Biologie und Psychologie stützen dabei die biblische Weltsicht.

Zum Schluss werden die unterschiedlichen Positionen von Gender Mainstreaming und biblischem Menschenbild anhand ausgewählter Aspekte noch einmal kontrastiert.

Nach meiner Einschätzung ist es mir gelungen, die Wurzeln, Inhalte, Ziele und Methoden des Gender Mainstreaming darzustellen. Anhand von Originalquellen und hervorragenden Artikeln (v.a. des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft) konnte ich die Brisanz in Politik und Gesellschaft aufzeigen. Bei der Erarbeitung der biblischen Sicht war es mir wichtig, mich nicht nur auf theologische Literatur zu stützen. Von daher empfand ich es als große Bereicherung, das fundierte Werk von Bischof-Köhler zur Psychologie der Geschlechtsunterschiede vorliegen zu haben. Als gewisse Schwäche ist es von daher zu werten, dass ich mich im Bereich der Biologie, bei den körperlichen Unterschieden von Mann und Frau, nur auf Sekundärliteratur berufen habe. In der abschließenden Diskussion der unterschiedlichen Positionen könnte man mir vielleicht vorwerfen, dass ich zu stark aus christlicher Sicht argumentiere. Da es sich hier aber um eine theologische Arbeit handelt und ich auch sachlogische Argumente vorbringe, sollte dies der Sache insgesamt angemessen sein.

## 8. Persönlicher Ausblick

Was hat mich dazu bewogen, das Thema „Gender Mainstreaming“ für eine Diplomarbeit zu wählen?

1180 Ist mein Anliegen ein neuerlicher Abgesang auf die Werte und Normen der abendländischen Kultur?

Nein, denn ich glaube, dass das jüdisch-christliche Menschenbild ein tragendes Fundament der Demokratie ist und von weiten Teilen der Menschen in Europa geteilt wird.

1185 Sind diejenigen, die das Menschen- und Weltbild des Gender Mainstreaming nicht teilen, zu Passivität und Resignation verurteilt?

Nein, aber es kommt darauf an, dass diejenigen auch ihre Stimme erheben.

1190 Deshalb möchte ich an dieser Stelle zu einer Wachheit gegenüber politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen aufrufen. Dazu gehört zum einen, dass man selber gut informiert ist. Bei der Suche nach einschlägiger Literatur kann meine Literaturliste eine Hilfe sein. Gute Dienste leistet hierbei auch das Internet, wobei ich gerne auf die Internetseite des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft, Reichelsheim, verweisen möchte: [www.dijg.de](http://www.dijg.de).

1195 Zum anderen kann man seine Stimme erheben, indem man Zivilcourage zeigt und Leserbriefe / E-Mails an Politiker und Informationsmedien sendet. Eine besondere Chance, Gehör zu finden, bietet die Zugehörigkeit zu einer Interessengemeinschaft, die auch öffentliche Lobby-Arbeit betreibt. In diesem Zusammenhang weise ich auf das Familiennetzwerk hin. Nähere Informationen finden sich auf der Homepage [www.familie-ist-zukunft.de](http://www.familie-ist-zukunft.de).

1200 Dem aufmerksamen Leser der Diplomarbeit wird nicht entgangen sein, dass das Gender Mainstreaming das jüdisch-christliche Menschenbild außer Kraft setzt. Die Gender Theorie zeichnet den autonomen Menschen, der sich samt seiner geschlechtlichen Identität selbst konstruiert. Damit wird die Identität des Menschen radikal in Frage gestellt: Was heißt Frau- oder Mannsein? Wer ist der Mensch?

1205 Die Herausforderung dieser Frage möchte ich konstruktiv begreifen und nicht abstrakt, sondern ganz konkret durch meinen Lebensstil beantworten. Ich weiß mich

von Gott, der mich als Frau geschaffen hat, vollkommen geliebt. Deshalb kann ich mein eigenes Geschlecht schätzen und annehmen. Weil ich weiß, dass Mann und Frau gleichwertig, aber nicht gleichartig sind, kann ich die Stärken und Schwächen des anderen Geschlechts gleichermaßen achten und anerkennen. Ich kann aber auch protestieren, wo die Gleichwertigkeit der Geschlechter missachtet wird.

Weil ich weiß, dass ich nicht autonom bin, nehme ich den Zuspruch Gottes über mein Leben und meine Identität dankbar an. Das macht gelassen, weil ich mich nicht selber erschaffen und konstruieren muss. Ich kann aber auch nicht schweigen, wenn eine Weltanschauung das Gegenteil behauptet und den autonomen Menschen propagiert.

Weil ich weiß, dass die Kluft zwischen Gott und Mensch und zwischen Mann und Frau durch den Tod Jesu Christi überwunden ist, kann ich versöhnt leben – mit Gott und mit dem Mitmenschen, Mann oder Frau. Mir ist aber auch bewusst, dass ich Kraft meiner verliehenen Identität auch meinen persönlichen Beitrag zur Versöhnung leisten soll und kann.

## Literaturverzeichnis

### Selbstständig erschienene Titel

- Bischof-Köhler, Doris: Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede, Stuttgart <sup>3</sup>2006.
- Delitzsch, Franz: Neuer Kommentar über die Genesis, Leipzig <sup>5</sup>1887.
- Elliot, Elisabeth: Let Me Be a Woman, Wheaton 1976.
- Kuby, Gabriele: Die Gender Revolution. Relativismus in Aktion, Kisslegg <sup>2</sup>2007.
- Neuer, Werner: Mann und Frau in christlicher Sicht, Gießen 1981.
- Piper, J. / Grudem, W. (Ed.): Recovering Biblical Manhood & Womanhood, Wheaton Illinois 1991.
- Plauth, W. Gunther (Hg.): Die Tora. In jüdischer Auslegung, Band 1, Gütersloh 1999.
- von Rad, Gerhard: Das alte Testament Deutsch, . Neues Göttinger Bibelwerk, Das erste Buch Mose, Genesis, Teilband 2/4, ATD <sup>9</sup>1972.
- Zastrow, Volker: Gender. Politische Geschlechtsumwandlung, Waltrop und Leipzig 2006.

### Aufsätze

- Frame, John M.: Men and Women in the Image of God, in: Piper, J. / Grudem, W. (Ed.): Recovering Biblical Manhood & Womanhood, Wheaton Illinois 1991, 225-232.
- Freitag, Peter: Lobbyisten sorgen sich um „sexuelle Revolution“. Institut für Sexualpädagogik: Kritik an Einstellung der Broschüre „Körper, Liebe, Doktorspiele“ / Finanzielle Unterstützung aus NRW, Junge Freiheit, Wochenzeitung für Politik und Kultur, Berlin 39/07, 2-3.
- Klenk, Dominik: Anstöße, OJC-Salzkorn, Reichelsheim (2006) 5, 194-199.
- Koch, Klaus: Der Güter Gefährlichstes, die Sprache, dem Menschen gegeben..., Überlegungen zu Gen 2,7, in: ders., M. Janowski (Hg.), Spuren hebräischen

Denkens: Beiträge zur alttestamentlichen Theologie (Ges. Aufsätze I), Neukirchen 1991, 238-247.

- Kuby, Gabriele: Auf dem Weg zum neuen Menschen. Junge Freiheit, Wochenzeitung für Politik und Kultur, Berlin 27/07, 13-15.
- Mascher, Konstantin: Geschlechtslos in die Zukunft? Von der Polarität der Geschlechter zu fließenden Identitäten, OJC-Salzkorn, Reichelsheim (2006) 5, 200-205.
- Mundy, David Lee: Die Auflösung von Geschlecht und die Dekonstruktion von Frausein und Mannsein, Bulletin Nr. 13, Nachrichten aus dem deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft, Reichelsheim (2007) 7/1, 35-46.
- Mursula, Anni: „Unglückliche Formulierungen“. Gender Mainstreaming: Bundesfamilienministerium zieht umstrittenen Ratgeber nach Berichterstattung der „Jungen Freiheit“ zurück, Junge Freiheit, Wochenzeitung für Politik und Kultur, Berlin 39/07, 9.
- O' Leary, Dale: Die Gender Agenda Teil I zusammengefasst von Christl Ruth Vonholdt. Bulletin Nr. 13, Nachrichten aus dem deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft, Reichelsheim (2007) 7/1, 4-17.
- O' Leary, Dale: Die Gender Agenda Teil II zusammengefasst von Christl Ruth Vonholdt. Bulletin Nr. 13, Nachrichten aus dem deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft, Reichelsheim (2007) 7/1, 18-28.
- Ortlund Jr., Raymond C.: Male-Female Equality and Male Headship, Genesis 1-3, in: Piper, J. / Grudem, W. (Ed): Recovering Biblical Manhood & Womanhood, Wheaton Illinois 1991, 95-112.
- Sipos, Irisz: Bleib Leib! Gottes Schöpfungsplan steckt uns in den Knochen, OJC-Salzkorn, Reichelsheim (2006) 5, 206-212.
- Vonholdt, Christl R.: Ehe- die Ikone Gottes in der Welt. Wie in Mann und Frau Gottes Ebenbild erkennbar wird. Eine biblisch-anthropologische Auslegung von Genesis 1 und 2, OJC-Salzkorn, Reichelsheim (2006) 5, 230-240.

#### **Unveröffentlichte Werke:**

- Burkhardt, Helmut: Ethik 2. Teilband, Manuskript, Veröffentlichung Herbst 2008.